

General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung
Vergleich-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelgenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Vgl. (Nachschlageliste B)
Textanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Vgl. (Preisliste Nr. 7)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Vgl.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Vollständiges Adr. 3362 B. Stradet, Wuppertal.
Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
H.-Vgl. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich H.-Vgl. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich H.-Vgl. 2.30 mit „Wochenschau“ und H.-Vgl. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 43.32 H.-Vgl. bzw. 39.72 H.-Vgl. Postzeitungsgebühr, einschließlich Poststeuern.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50. — Fernr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627. — Fernr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 95 — 53. Jahrgang

Dienstag den 25. April 1939

Einzelpreis 15 Pfg.

Der Streit um die Wehrpflicht

Forderungen und Widerstände — Chamberlain sucht einen „Mittelweg“

W.G. London, 25. April.

Der diplomatische Berater der englischen Regierung, Vanfittart, der in diesen Tagen in Paris weilte und eine längere Unterredung mit Bonnet hatte, soll angeblich

aus Paris mit einem Memorandum zurückgekehrt sein, in dem die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mit außenpolitischen Notwendigkeiten begründet sein soll.

In zahlreichen öffentlichen Kundgebungen fordern Churchill und die ihm nahestehende Gruppe die Einführung des aktiven Wehrdienstes. Der Widerstand ist jedoch auf verschiedenen Seiten zweifellos sehr groß. Die gesamte liberale und marxistische Opposition macht aus der Wehrpflichtfrage eine innenpolitische Angelegenheit und wehrt sich mit allen Kräften gegen die „Aufhebung der unantastbaren Freiheitsrechte des englischen Volkes“.

Innerhalb des Kabinetts sollen die Meinungen stark auseinandergehen. Verschiedene Kabinettsmitglieder, vor allem die drei Wehrminister, sollen jetzt ihren bisherigen Widerstand aufgeben haben und sich für die Wehrpflicht einsetzen. Ministerpräsident Chamberlain scheint jedoch bisher diese für das englische Leben außerordentlich radikale Reform abgelehnt zu haben. Er will ansehnlich eine mittlere Linie einschlagen. Immer deutlicher tritt jetzt jedoch der Plan in den Vordergrund:

die Zwangsregistrierung aller wehrfähigen Männer und die militärische Ausbildung der Jugend.

Die Zwangsregistrierung würde im Kriegsfall ermöglichen, die wehrfähige Bevölkerung zweckentsprechend einzusetzen, ohne daß eine allgemeine militärische Ausbildung stattfindet.

In der Presse werden verschiedene Formen eines allgemeinen Wehrdienstes erörtert. So eine viermonatige militärische Ausbildung der Männer im Alter von 18 bis 20 Jahren, ein zwangsmäßiger Eintritt aller wehrfähigen Männer von 18 bis 30 Jahren in die Territorial-Armee, oder eine einmonatige militärische Ausbildung im Rahmen der Territorial-Armee.

Der Kampf um die allgemeine Wehrpflicht entzündet sich ebenfalls auf den Tatbestand, daß das gegenwärtige Wehrsystem, das noch auf der Freiwilligkeit des Wehrdienstes beruht, als eine offensichtliche Schwäche der britischen Wehrkraft empfunden wird. Angesichts des großen innerpolitischen Widerstandes und der tief eingewurzelten Abneigung der Engländer gegen jede Zwangsmaßnahme erscheint aber die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht noch keineswegs gesichert.

„Bürgerdienst für Jugendliche“

Der frühere Minister Amers, einer von den Kriegshebern, kritisierte am Montag in London die Maßnahmen der englischen Regierung. Er könne versichern, daß das Vertrauen Frankreichs schwer auf die Probe gestellt sei. Die Ausbildung der jungen Leute, die sich für die Territorialarmee gemeldet hätten, meinte Amers, reiche für einen modernen Krieg nicht aus. Wenn Großbritannien morgen zum Krieg schreite (!), so könne es nicht einmal davon träumen, die Territorialarmee ins Feuer zu schicken, bevor diese nicht weitere drei bis vier Monate ausgebildet sei. Amers setzte sich dann für einen Plan ein, wonach Jugendliche beiderlei Geschlechtes zwischen 15 und 18 Jahren ausgebildet werden sollen, und zwar in einer Art Bürgerdienst, der jährlich eine viermonatige Ausbildung in militärischen Lagern vor sieht.

Churchill kritisiert ...

London, 24. April. (Eig. Draht.) In Verfolg des Verbefehlzuges für die Territorial-Armee sprach am Montag auf einem Platz in der Nähe des Londoner Rathauses Winston Churchill. Er übte Kritik an der bisherigen Politik der Regierung, die er unfähig nannte, weil ihm die Freistellung gewisser Berufe vom Militärdienst zu weit gehe. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen machte Churchill die bemerkenswerte Feststellung, daß England zwar an verschiedene Staaten Garantien gebe, die nötigen Streit-

kräfte, um diese Garantien einzulösen, aber noch immer nicht auf die Weine geteilt habe. Diese Tatsache, so fuhr Churchill

fort, müsse auf die gegenwärtigen und zukünftigen Verbündeten Englands einen schlechten Eindruck machen.

Führer-Rede Freitag 12 Uhr

Berlin, 25. April. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, gibt im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, folgendes bekannt:

Der Führer antwortet Roosevelt

Am 28. April 1939, mittags 12 Uhr, spricht der Führer vor den Abgeordneten des Großdeutschen Reichstages und damit zum deutschen Volk und zur Welt. Alle Großdeutschen werden Zeugen der Rede des Führers am Lautsprecher sein.

Gemeinschaftsempfänge in den Betrieben in der Zeit von 12 bis 13.30 Uhr werden Betriebsführer und Gefolgschaft beim Empfang der Führer-Rede vereinen.

Um allen schaffenden Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, die Führer-Rede zu hören, werden die Ladengeschäfte während dieser Zeit geschlossen. Die deutsche Jugend hört die Führer-Rede im Rahmen einer Schulveranstaltung.

Wer im Betrieb, zu Hause oder beim Nachbarn nicht die Möglichkeit hat, die Rede des Führers zu hören, dem wird in Sälen, Gaststätten, Theatern und Lichtspiel-Theatern dazu Gelegenheit gegeben. Die Gau- und Kreispropagandaleitungen der NSDAP. haben hierfür alle Vorbereitungen getroffen.

Rudolf Heß 45 Jahre alt

„Wenn überhaupt jemand, so wird dieser unbekannte Hitler, den ich da gestern gehört habe, Deutschland noch einmal in die Höhe reißen!“ Diese Worte sprach Rudolf Heß vor achtzehn Jahren, im Mai 1921, als er durch einen Zufall in einen kleinen Versammlungsabend der damals noch jungen und zahlenmäßig schwachen NSDAP. geriet und sofort die Persönlichkeit und den Kämpfer Adolf Hitler spürte, der hier zu einer kleinen Gemeinde sprach. An diesem Tage war Rudolf Heß für Adolf Hitler und für die Bewegung gewonnen.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, feiert morgen seinen 45. Geburtstag. 27 Jahre war er alt, als ihn das Schicksal mit

dem Manne zusammenführte, dessen getreuester Kampfgenosse und Wegbereiter er werden sollte. 27 Jahre, die doch schon das gewaltige Erleben des Weltkrieges und des deutschen Zusammenbruches umschlossen.

Rudolf Heß ging nach dem Kriegsende und der Revolution nach München und schloß sich hier der Thule-Gesellschaft an. Wie durch ein Wunder ist er hier dem bekannten Geiselmord entronnen. Er studierte dann Volkswirtschaft und Geschichte. Dann kam der Tag, der entscheidend für seine Zukunft werden sollte — sein Zusammentreffen mit dem „unbekannten Hitler“ in der kleinen Partei-Versammlung. Rudolf Heß ist an diesem ersten Abend bereits gewonnen, er tritt der Partei

bei, wird SA-Mann und erlebt schon kurz darauf die erste Zankschlacht der Bewegung im Hofbräuhaus, bei der ihm ein Münchner Maßkrug so heftig an den Kopf floß, daß die klassische Wunde genäht werden mußte. Im November 1923 führte Rudolf Heß die Studentengruppe der SA. und nahm in der Nacht zum 9. November die bayerischen Minister fest. Danach führte er ein halbes Jahr lang ein Leben ständiger Flucht, stellte sich schließlich selbst der Polizei und wurde vor Gericht gestellt. Man verurteilte ihn zu 1½ Jahr Gefängnis, die er zusammen mit Adolf Hitler auf der Feste Landsberg verbrachte. Im Jahre 1925 wurde er Hitlers Privatsekretär und erster Adjutant. Seit dieser Zeit ist Rudolf Heß der ständige Begleiter und Vertrauensmann des Führers auf allen seinen Reisen. Er ist es, der alle Versammlungen, Besprechungen usw. vorbereitet und der im weitesten Sinne ein Wegbereiter des Führers wird.

Als Adolf Hitler die Macht übernahm, trat Rudolf Heß in den Stab der Reichskanzlei ein, und am 21. April 1933 ernannte ihn der Führer zu seinem Stellvertreter in der Parteiführung. Seit dieser Zeit ist Rudolf Heß zum Wegbereiter des Vertrauens zwischen Volk und Führer geworden. Der Stellvertreter des Führers baute sein Amt und seine Arbeit nach eigenen Anschauungen und Ideen auf. Es galt, gerade in der ersten Zeit nach der Betrauung mit der neuen Aufgabe, die zahlreichen neuen Parteigenossen, die sich freudig dem Werte des Führers zur Verfügung stellten, zu echten Nationalsozialisten zu erziehen und jeden auf den Platz zu stellen, an dem er sein Bestes leistete. Es galt, die Brücke zu schlagen zwischen Führer und Volk; es galt, der Regierung das Vertrauen des ganzen deutschen Volkes zu gewinnen. Daß heute Volk und Führer ein festes, untrennbares Ganzes darstellen, daß ist nicht zuletzt dem Manne zu danken, der als Stellvertreter des Führers der treueste Vorkämpfer für das große, unbeschränkte Vertrauen war, auf dem heute die Stärke der deutschen Nation beruht.

An seinem 45. Geburtstag grüßt Großdeutschland Rudolf Heß, dessen offenes, sympathisches Wesen und dessen gerader, kämpferischer Charakter ihm vom ersten Tage an die Herzen des Volkes eroberte.



fassung der Sowjetunion am besten die Möglichkeit geboten, sowohl den wirklichen Tatbestand wie die Haltung aller Teilnehmer zu klären. Die britische Regierung habe indessen diesen Vorschlag als „verfrüht“ abgelehnt.

Soweit die Tag-Agentur. Die Nadelstiche gegen London, die aus diesem an sich gar nicht mehr aktuellen, aber gerade im Hinblick auf die verzögerte Veröffentlichung wieder interessant gewordenen Dementi sprechen, hindern die Sowjets auf der anderen Seite nicht, sich an die Spitze der Weltbege gegen die Asienmächte zu stellen und alles an Erfindungen zu überbieten, was in der demokratischen Presse in diesen Tagen erscheint. Auch aus dieser Sachlage geht wieder einmal hervor, daß die Sowjets nur das eine Ziel verfolgen: die europäischen Mächte aufeinander zu heizen, um in einem durch den Krieg geschwächten Europa ihre eigenen Kräfte einzubringen und die Fäden der Weltrevolution zu entfachen.

*

WS. London, 25. April. (Eig. Drahtber.) Den „Times“ zufolge, soll der rumänische Außenminister Gafencu gestern auseinandergelegt haben, daß der rumänisch-polnische Allianzvertrag eine allgemeine Garantie trage und in der Uebereinstimmung mit dem Völkerbundpakt und dem Locarno-Vertrag stehe. Diese Mitteilung bezweckte offenbar, gewisse Befürchtungen zu zerstreuen, die in London seit längerer Zeit bestanden. Vor einigen Tagen war bereits in der gesamten Presse berichtet worden, daß die Londoner Regierung einen „Umbau“ des bisher allein gegen Sowjetrußland gerichteten polnisch-rumänischen Allianzvertrages für notwendig halte. Offenbar hat Gafencu in der gestrigen Unterredung Halifax nun darauf hingewiesen, daß ein derartiger Umbau nicht notwendig sei. Hinsichtlich Sowjetrußlands soll Gafencu die Weigerung seiner Regierung, Moskau einen Durchmarsch durch Rumänien zu gewähren, von neuem begründet haben. Gafencu soll in aller Form erklärt haben, daß die Gewährung des Durchmarschrechtes für sowjetrussische Truppen durch Rumänien unter keinen Umständen in Frage komme. Rumänien lege aber nach wie vor großen Wert auf die Wahrung friedlicher Beziehungen mit allen seinen Nachbarstaaten.

Die amtlichen Äußerungen über den Stand der britisch-sowjetrussischen Verhandlungen klingen neuerdings leicht gebämpt. Durch das Reutersbüro wurde gestern abend berichtet, daß die Regierung auf die am Freitag übermittelten sowjetrussischen Gegenangebote noch nicht geantwortet habe und auch keine weiteren Unterredungen zwischen Litwinow-Finkelstein und dem britischen Botschafter in Moskau stattgefunden haben. Nach den „Times“ soll der Entwurf der britischen Antwort auf die sowjetrussischen Gegenangebote zunächst der Pariser Regierung zur Prüfung und Stellungnahme übermittelt worden sein. In einem Warschauer Bericht der „Times“ wird heute erklärt, sollte Sowjetrußland auch weiterhin darauf bestehen, daß Polen und die übrigen Nachbarstaaten trotz allen bisherigen Weigerungen in eine gemeinsame Front mit Sowjetrußland eintreten, so würde das nichts anderes bedeuten, als daß Sowjetrußland sich entschlossen habe, belagert zu stehen und sich an einem Konflikt nicht zu beteiligen wünsche.

Simon zieht die Steuerschraube an

Der neue englische Haushalt bringt höhere Steuern auf Bier, Kraftwagen und Schoßhunde

London, 24. April. (Eig. Drahtber.) Schatzkanzler Simon wird in der Dienstagtagung des Unterhauses den neuen Staatshaushalt für 1939/40 bekanntgeben. In der heutigen Kabinettsitzung wurde der Budgetvorschlag noch einmal durchgesehen und endgültig in den Einzelheiten festgelegt.

In diesem Jahre ist der sonst mit so außerordentlicher Spannung erwartete Staatshaushalt freilich durch die großen außenpolitischen Ereignisse stark in den Hintergrund getreten. Das Interesse der britischen Öffentlichkeit richtet sich heute nur auf die naheliegende Frage, ob neue Steuern oder Steuererhöhungen zu erwarten sind. Die Gesamthöhe des britischen Staatshaushalts für 1939/40 ist bereits vor einiger Zeit durch die „Times“ bekanntgegeben worden. Er soll 1278 000 000 Pfund (etwa 15 Milliarden Reichsmark) betragen, von denen allein 580 Millionen Pfund, also etwa 6,7 Milliarden Reichsmark, auf den Wehrhaushalt entfallen. Allerdings hat die Regierung bereits vor einiger Zeit mitgeteilt, daß 350 Millionen Pfund des Beihilfens auf dem Anleiheweg aufgebracht werden sollen. Auf diese Weise

vermindert sich der durch Steuern und Abgaben auf den Staatshaushalt des Staatshaushalts auf 928 Millionen Pfund.

Es wird jedoch allgemein angenommen, daß die Regierung einen Generalangriff auf den Luxus plant. Alle Gegenstände, die als Luxus angesehen werden, sollen von erhöhten Steuern erfasst werden. Nach dem „Evening Standard“ werden in Zukunft auf die Liste der Luxusartikel auch Bier, Whisky, Tabak, Kraftwagen, Rundfunkapparate und sogar die in England weit verbreiteten kleinen Schoßhunde gesetzt werden.

Gafencu Besprechungen in London

London, 24. April. (Eig. Drahtber.) Der rumänische Außenminister Gafencu hatte am Montagvormittag eine längere Unterredung mit Außenminister Lord Halifax, die am Nachmittag im Arbeitszimmer des Premierministers im Unterhaus mit Chamberlain und Halifax fortgesetzt wurde. In diesen Ausprüchen soll die jüngste Entwicklung im Südosten Europas eingehend erörtert worden sein.

Reine Frankreich-Reisen deutscher Sportler

Für Begegnungen mit französischen Mannschaften in Deutschland keine Hindernisse

Berlin, 25. April. In die seit Jahren im Geiste bester sportlicher Freundschaft bestehenden Beziehungen deutscher und französischer Mannschaften ist durch die kurzfristige französische Abreise verschiedener Begegnungen von Ländermannschaften ein Mißton gekommen. Alle Abreisen sind auf Veranlassung der französischen Regierung erfolgt, obwohl sich die Kreise des französischen Sports und die französische Sportpresse ausläßt, daß für eingefest haben, daß diese vereinbarten Treffen, für die der französische Sport voll einsteht, zum Ausfall kommen.

Die französische Regierung glaubte jedoch, die Verantwortung für eine ordnungsgemäße Durchführung nicht übernehmen zu können. Diese Entscheidung der französischen Regierung trifft den französischen Sport schärfer als uns. Eine Einmischung in die Auseinandersetzung zwischen dem französischen Sport und seiner Regierung ist auch weder unsere Sache noch unsere Pflicht. Deutschland hat jedoch so viele Möglichkeiten zu internationalen freundschaftlichen Begegnungen, daß es weder den Aufbau seines sportlichen Programms, noch auch seine aktiven Sportleute, für die ja derartige Begegnungen die Krönung ihrer Laufbahn sind, der Gefahr so kurzfristiger und kurzfristiger Abreisen aussetzen kann.

Der Reichssportführer hat sich daher entschlossen, solange keine deutschen Mannschaften mehr auf französischem Boden starten zu lassen, als die französische Regierung dem französischen Sport nicht die Gewähr dafür gibt, daß Abmachungen von Begegnungen zwischen deutschen und französischen Nationalmannschaften nicht derartig kurzer Hand verboten werden, wie das neuerdings der Fall war. Dabei bleibt ausdrücklich festgehalten, daß für Begegnungen mit französischen Mannschaften in

Deutschland, wo Ordnung und Sicherheit dieser Spiele unter allen Umständen garantiert sind, keinerlei Hindernisse besteht.

Das Hindenburg-Denkmal auf dem Rixdaufer

Berlin, 25. April. An der Reihe des Hindenburg-Denkmal auf dem Rixdaufer am 6. Mai werden Tausende von Kameraden als Abordnungen des NS-Reichsführerbundes teilnehmen. Die Wehrmacht und die H-Verfügungstruppe werden Ehrenkompanien stellen; ebenso werden bei dem feierlichen Akt Ehren-Abordnungen der Partei und ihrer Gliederungen aufmarschieren. Unter den zahlreichen Ehrengästen befindet sich auch die Familie von Hindenburg.

„NS-Musterbetriebe“ werden ausgezeichnet

Berlin, 25. April. Der zweite Leistungskampf der Betriebe, an dem sich 160 000 deutsche Betriebsgemeinschaften beteiligen, findet, wie in den vergangenen Jahren, mit der Auszeichnung der Nationalsozialistischen Musterbetriebe und der Übergabe der goldenen Fahnen der Deutschen Arbeitsfront auf einer feierlichen Tagung der Reichsarbeitskammer seinen Abschluß.

Die Tagung der Reichsarbeitskammer findet als Auftakt zu den Feierlichkeiten des 1. Mai am 30. April, mittags 12 Uhr, im Rosinaal der Neuen Reichskanzlei statt.

Kammermusik Wuppertaler Künstler

Ernst und Elfe Unterke-Voh mit Schoenmatters Kammerorchester

Neben Johann Sebastian Bach auch einmal den zweiten seiner überlebenden Söhne zu hören, Karl Philipp Emanuel, ist schon um der Erkenntnis willen erproblich, daß beider Naturen auch musikalisch blutsverwandte sind. Nicht nur im Formalen, sondern auch in den beiden Klavierkonzerten ihrer Werke, wie aus den beiden Klavierkonzerten ganz besonders festzustellen war, die dem gestrigen Konzert des Kammermusikfreies Wuppertaler Künstler die Einführung gaben. Umformt kamen diese Verwandtschaftsstücke zur Geltung, als beide Konzerte von den nämlichen Kräften darzueinander wurden. Nur, daß zu Ernst Unterke-Voh, der das d-moll-Konzert Philipp Emanuel spielte, des „Hamburgers“ oder „Berliner“ Bach, wie man ihn genannt hatte, in des Thomasantors Konzert in C-Dur für zwei Klaviere sich auch seine Gattin Elfe gesellte. Das Kammerorchester Anton Schoenmatters belebte beide Konzerte. Impulsiv und beherzt mit achtsamem Verständnis; nicht in toter Form, sondern in lebendigem Geiste. Und eben deshalb trat die Begeisterung der musikalischen Zuhörer beider Konzerte besonders sinnfällig zu Tage: In den Mittelstücken die Kunst des fröhlichen Aufbaues. Wie groß und fähig läßt doch Johann Sebastian, der Großmächtige der Fugen, eine seiner charaktervollsten aus dem Klavierpart seines Konzerts aufsteigen, ihre alanzvolle Art und dem Streichorchester zuweilen! Und wie hinreichend stand sie aus der dem Werk erfüllten Spielgemeinschaft.

Ernst und Elfe Unterke-Voh — Zwei technisch wohl gerüstete und sich reiflos ergänzende Ra-

Splitter

Drei Fliegen mit einer Klappe

Der demokratische Senator Bilbo aus Mississippi hat einen guten Einfall gehabt: er will im amerikanischen Senat einen Gesetzesvorschlag einbringen, nach dem England und Frankreich angehalten werden sollen, ihre noch immer nicht bezahlten Weltkriegsschulden in Gestalt von Landabtretungen in Afrika abzustoßern. Die auf diese Weise in amerikanischen Besitz gelangten Länder (Mister Bilbo rechnet mit mindestens 40 000 Quadratmeilen) sollen zur Ansiedlung amerikanischer Regierungen dienen. Der Präsident der Vereinigten Staaten soll ermächtigt werden, bis zu einer Milliarde Dollar zur Finanzierung dieses Unternehmens aufzuwenden.

Mister Bilbo möchte nicht nur zwei, sondern gleich drei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Zunächst sollen die Freunde aus dem großen Krieg endlich ihre Schulden beseitigen — und zwar mit einem hübschen Stück afrikanischen Landes. Gleichzeitig die Ver. Staaten ihre Regier los, deren Anwesenheit man anachronisch ihrer lebhaften Vermehrung und ihres Strebens nach Vortäuschung in allen Verufen mehr und mehr als peinlichen Wettbewerb empfindet. Und endlich könnten U.S.A. auf diese Weise in Afrika Fuß fassen — und damit dem alten Europa, für das man drüben seit einiger Zeit soviel Interesse hat, ein gutes Stück näher rücken.

Wir fürchten trotz allen diesen Vorzügen, daß der famose Plan des Mister Bilbo nicht leicht zu verwirklichen sein wird.

„Gebädnisstücke“ für Roosevelt

Die in Rom erscheinende Zeitung „Tevere“ hat in dankenswerter Weise eine kleine Leporello-Liste über die Art veröffentlicht, wie „liebevoll“ sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika im Laufe ihrer ja nicht sehr langen Geschichte der kleinen Staaten angenommen haben — jener kleinen Staaten, als deren „Beschützer“ Roosevelt heute Stimmensgang für seine Wiederwahl zum Präsidenten betreibt. „Tevere“ erinnert zunächst an das Jahr 1848; damals nahm Amerika den Mexikanern das gesamte nördliche Gebiet fort und bildete daraus sechs neue nordamerikanische Staaten, deren spanische Namen noch ihren Ursprung bezeugen. Ferner erinnert „Tevere“ daran, daß im Jahre 1898 die „friedlichen“ Vereinigten Staaten sich zum Herrn von Puerto Rico machten

Richtig rauchen - ein Problem, das die bessere Cigarette Zug für Zug löst

ATIKAH 5A

Löden im neuen Olymbus

Porträt der „großen Passage“ Unter den Linden

Von unserer Berliner Schriftleitung

Um die Zeit, als der Eiffelturm errichtet und aus Glas und Eisenkonstruktion die ersten Weltausstellungshallen und riesigen Palmenhäuser gebaut wurden, empfand es jede Haupt- und Weltstadt, die etwas auf sich hielt, auch als ihre Pflicht, eine „Passage“ zu besitzen. Unsere Mütter oder Großmütter schwärmten davon mit einem Gefühl, das so recht kennzeichnend für das Jahrhundertende ist: die Ueberwältigung der Natur, die Ueberwindung einer Straße mußte ihnen gewaltig imponieren. Unter heutiges Empfinden nimmt die „Passagen“, wo sie nun einmal vorhanden sind, als Gegebenheit. Es gibt andere architektonische Reizstoffe, die uns mit mehr Grund herausfordern. Aber die Passagen sind nun einmal da, haben viel Geld gekostet und wollen sich vergnügen. So breitet sich in ihnen nach wie vor ein buntes, ein etwas sonderbar buntes Leben aus.

Auch Berlin hat „Unter den Linden“ seine Passage. Streng genommen sogar zwei. Die „Kleine Passage“ umschließt schon ein Haus von Veranlagtheit. Von ihren Läden stehen ständig eine Anzahl leer. Anders die „Große Passage“. Sie führt in einem Bogen von den Linden zur Friedrichstraße und schneidet dabei eine umfangreiche Ecke ab, so daß sie von einigen Leuten, deren es in Berlin immer eine Menge geben soll, gern benutzt wird. In der Mitte wird das Glasdachgewölbe von einer Kuppel getönt. Darunter steht ein Restaurant mit buntem „Vorgarten“ und umfangreicher Speisekarte. Ueber der ganzen Passage schwebt ein süßer Duft, dessen Ursprung man am Ende entdecken wird. Am Anfang hat die Passage noch Lindencharakter. Zwei internationale Reisebüros flankieren den Eingang. Kurz darauf führt ein Schokoladenladengeschäft, allseitig von einem Laden flankiert, der ein wenig indigant auf eine homöopathische Pflaumen-Aur anpreist, in das richtige Milieu ein. Ein Buchgeschäft, das auch Postkarten von Filmrollen feilbietet (die Kunst geht nach Berlin), ist mit populären Sprachlehren nicht weniger am Platz. Fremdsprachen lernen ein Verlangen“, lautet seine Devise, die den übrigen literarischen Vortritt mit

gutem Grund verjüngt. Gegenüber wirkt, man möchte meinen, solange die Passage steht, ein bäriger Hofmaler. In seinen Räumen und Fenstern räkeln sich tiefgefrorenen Prinzessinnen von 1910 auf verschönderten Plüschmöbeln. Ein Genrebild aus dem Harem ist nur für Erwachsene zu sehen. Auf den Goldrahmen, die einen gewichtigen Teil der Ausstellung einnehmen, führen baubäddige Engelchen ein fröhliches Eigenleben. „Schön und nützlich“ oder „das geschmackvolle Reisehandbuch“ könnte einer der nächsten Läden heißen. Man findet hier alles, was man für den Schreibtisch und das Herrenzimmer aus Holz schenken kann: Ulla von Raumburg und den Damberger Reiter, Einhande fürs Gärtchen und bündige Zwerge als Bücherstützen, Spielhäfen, Madonnen im Zeutoner Stil und trinkfreundige Mönche, bemalte Klafchenstufen und grübeliche Eulen, die uns überlegen mit den Augen zuzuwinkeln scheinen. Zahlreich sind die Geschäfte mit billigen Schmuckstücken. An durchgehende Fremde wendet sich auch ein Laden, der in einer Minute für 50 Pfennig das mehr oder minder klassische Profil des geschätzten Kunden als Schattenriss vereitigt. Wo das Nützlich-Unnütze blüht, dürfen auch ein Briefmarken-Laden, ein Bettbüro und ein Kaktusgeschäft nicht fehlen, muß man Weisen aus Meer-schaum, ja sogar echte türkische Wasserpfaffen (als Reisehandbater aus Berlin mitgebracht) und die letzten Feuerzeugmodelle kaufen können.

Endlich verweilt man noch vor einem Dorado der Hausfrau, wenn man gewissenshaft ist, so lange, wie vor allen anderen Geschäften zusammen. Denn was sich hier an „nützlichen Reizen“ bietet, sieht wie das Archiv eines Patentanwaltes aus: die emaillierte und hochaluz veredelte Universalfrischmaschine, das neue „Schäufel“-der Schnellkochtopf, „Er“ mit verchromtem Deckel, unentbehrlich für jeden Junggefallen, die Frucht- und die Aufschnittmaschine, das Dampf- und die Tafelmaschine, „Schwabenblitz“, der Zwieback-Reißer „Tränenlos“ und ... Am Ende hat sich der süße Duft zu unwiderstehlicher Lockung verdichtet und man begrüßt

überwältigt seinen Ursprung und tiefen Sinn: Ein Baumstamm und der Stand eines Zunderbäckers, der gebrannte Mandeln herstellt und feilbietet, strömen ihm aus. Kurz darauf zerfließt die Friedrichstraße mit ihrem an- und abwechselnden Verkehrsstrom die Erinnerung an Kalken, Hofmaler und Zwieback-Reißer. Wenn man die Passage gewöhnlichen Schrittes durchläuft, kann man in zwei Minuten hindurch sein. Wenn man jedoch jeden Laden die Aufmerksamkeit schenkt, die er so gebieterisch verlangt, kann man sich Stundenlang darin auf- und unterhalten. Zum Vorteil der Besucher und auf ihre Kosten, je nach Gemüt. F.V.

Kammermusik Wuppertaler Künstler

Ernst und Elfe Unterke-Voh mit Schoenmatters Kammerorchester

Neben Johann Sebastian Bach auch einmal den zweiten seiner überlebenden Söhne zu hören, Karl Philipp Emanuel, ist schon um der Erkenntnis willen erproblich, daß beider Naturen auch musikalisch blutsverwandte sind. Nicht nur im Formalen, sondern auch in den beiden Klavierkonzerten ihrer Werke, wie aus den beiden Klavierkonzerten ganz besonders festzustellen war, die dem gestrigen Konzert des Kammermusikfreies Wuppertaler Künstler die Einführung gaben. Umformt kamen diese Verwandtschaftsstücke zur Geltung, als beide Konzerte von den nämlichen Kräften darzueinander wurden. Nur, daß zu Ernst Unterke-Voh, der das d-moll-Konzert Philipp Emanuel spielte, des „Hamburgers“ oder „Berliner“ Bach, wie man ihn genannt hatte, in des Thomasantors Konzert in C-Dur für zwei Klaviere sich auch seine Gattin Elfe gesellte. Das Kammerorchester Anton Schoenmatters belebte beide Konzerte. Impulsiv und beherzt mit achtsamem Verständnis; nicht in toter Form, sondern in lebendigem Geiste. Und eben deshalb trat die Begeisterung der musikalischen Zuhörer beider Konzerte besonders sinnfällig zu Tage: In den Mittelstücken die Kunst des fröhlichen Aufbaues. Wie groß und fähig läßt doch Johann Sebastian, der Großmächtige der Fugen, eine seiner charaktervollsten aus dem Klavierpart seines Konzerts aufsteigen, ihre alanzvolle Art und dem Streichorchester zuweilen! Und wie hinreichend stand sie aus der dem Werk erfüllten Spielgemeinschaft.

Ernst und Elfe Unterke-Voh — Zwei technisch wohl gerüstete und sich reiflos ergänzende Ra-

Geh. Rat Professor Dr. Max Weibtreu

Bonn kommt die Nachricht, daß dort am 16. April 1939 der emer. o. Professor für Physiologie und frühere Direktor des physiologischen Instituts der Universität Greifswald, Max Weibtreu, im Alter von 78 Jahren gestorben ist. Fast ein Vierteljahrhundert hat Weibtreu als Lehrer und Forscher an hervorragender Stelle gewirkt und sich durch die Lauterkeit seines Charakters die Achtung und durch die Lebenswürdigkeit seines Lebens die Zuneigung derer erworben, die mit ihm zusammenkamen. Eine ganze Generation junger Mediziner hat zu seinen Füßen gesessen, und viele bewahren ihm noch jetzt ein dankbares Andenken. Zusammen mit seinen Schülern hat er eine größere Zahl wertvoller wissenschaftlicher Arbeiten, vorwiegend aus dem Gebiet der physiologischen Chemie, veröffentlicht.

Ermanno Wolf-Ferraris neue Oper „La Dama Boba“ wurde von Intendant Hans Tscherning für das Stadttheater Mainz zur Erstaufführung unmittelbar nach der Berliner Uraufführung des Werks, die Ende Mai stattfinden wird, erworben.

und die R...
warfen. 19...
die Abtreu...
gungen, d...
der Union...
Domingo...
1916 wurde...
eine ähnlich...
duras auf...
Flottenflügl...
1915 wurde...
hängigkeit...
schreibt dan...
Tatfachen z...
viel besser t...
namiger V...
treffend be...
lichen Nam...
Stodes“. Der...
dem Niden...
sächlichen...
hat der Re...
Früchte ein...
nach der...
nischen Fr...
die Dinge...
Absicht hab...
eine sicher...
Hoffentl...
nützliche „...
Wenn...
Roosevel...
Präsidenten...
der Rechte...
„Wenn...
alturistisch...
bitte auch...
über Ind...
des Selbst...
Verfassung...
hat auf i...
Anspruch...
Ohne...
Roosevelt...
Weitere 50...
Im Ma...
spanische...
taro 500 000...
das verla...
Staatsbes...
Der S...
Paris mi...
großer H...
ber statf...
Der...
Verhatur...
der als...
Ozeandam...
erster Ne...
Interesse...
erklärt, e...
wirklich...
Generalat...
unmöglich...
werden...
Die...
sind in d...
nem Leb...
ret, von l...
tete Fran...
es nicht...
Wachsam...
Frankr...
brauchte...
schlossen...
daß er j...
mußte, i...
ganges...
um dann...
eingeset...
habe...
Ein...
ter“, den...
des Bra...
auf der...
sei, um...
ner stin...
nicht ü...
was er v...
gab, get...
Nacht...
Feuer je...
von Jo...
scheidung...
Wenn...
fänglich...
bewußt...
raße...
das so...
können...
läßigen...
zu Füße...
mittelbar...
und er...
dienstlic...
seine...
den, die...
lassen...
er nicht...
er nicht...
moment...
Indie...
verfolat...
den Caro...
jer ar...
Wied...
Par...
seile g...

Hurra! - Vier Wochen Landferien!

1200 Kinder aus Wuppertal und Niederberg
fahren in die Erholung
Das Niesenwerk der NSD im Gau Düsseldorf
Mit dem Sonderzug unterwegs

Die NSD. lädt ein

Die NSD. des Gau Düsseldorf lädt in den nächsten Tagen 1200 Kinder aus Wuppertal und Niederberg für vier Wochen zur Erholung in den Gau Südhannover-Braunschweig bringen.

So lautet die knappe Zeitungsnotiz. Man sieht sie wohl, ohne sich viel Gedanken zu machen und stöhnt vielleicht beim nächsten Sammeltag darüber, daß die NSD. „schon wieder mal“ da ist.

Und doch wäre es wahrlich der Mühe wert, sich einmal auszumalen, welche unendliche Summe von Arbeit, Vorbereitung und Organisation dazu nötig ist, eine solche stattliche Schar von Buben und Mädchen nicht nur auf dem Lande unterzubringen, sondern sie erst einmal dorthin zu transportieren, ohne daß ein großes Durcheinander entsteht! Man bedenke einmal, welche Verantwortung auf den Männern und Frauen der NSD. ruht, wenn ihnen 1200 Eltern ihr kostbares Gut, die Kinder, anvertrauen!

Jeder mit Kindern versehene Vater braucht sich ja nur einmal flüchtig ins Gedächtnis zurückzurufen, was es alljährlich heißt, mit den eigenen Trabanten in die Ferien zu fahren! Er addiere die Sorgen hinzu, die nun einmal fremde Kinder mehr verursachen als die eigenen, multipliziere das mit 1200 — und hat dann erst eine leise Vorstellung von solch einem Transport.

So ist es nicht weiter verwunderlich, daß wir Zeitungsleute mit einiger Neugier zusagen, einmal an solch einer Fahrt teilzunehmen. Das Erstaunen war nicht minder groß, als man —



Bahnhofsvorplatz ein, und bald strömen von allen Seiten — teils zu Fuß, teils per Autobus — die Jungen und Mädchen heran, bepackt mit Koffern und Paketen, fiebernd vor Neugier. Für viele ist es ja der erste große Ausflug in die Welt! Im Nu gleicht der weite Platz einem wimmelnden Ameisenhaufen, in dem sich jedoch alles mit größter Ordnung vollzieht. Jeder Begleiter hat sein „Kahnlein“ bekommen mit der dazugehörigen weit sichtbaren Nummer. Es dauert nicht lange, da versammelt sich auch schon eine schmetternde, lachende und fragende Kinderdame um ihn, gibt Händchen, stellt sich vor und tut das mit einer Selbstverständlichkeit, daß dem frischgebackenen „Onkel“ ebenfalls nichts anderes übrig bleibt. Es ergeben sich vier Jungen und vier Mädchen im Alter von 7-14 Jahren, alle aus Völsberg. Bei einiger Uebung hält man sie schon bald auseinander: die beiden Ruths und den Paul, Margot, Fritz und Heinz, den Helmut und das Klara der Gruppe, die kleine Esther, ein wenig blaß und still, so daß sich im Busen des Gruppenvaters bereits leise Sorgen für die lange Fahrt regen.

Rund 900 von den 1200 Kindern sind es insgesamt, mit denen der eben eintausende endlos

bereits in Schinken und Honig schwelgt — und siehe da, auch die Kleinsten ist alles andere als ein Sorgenkind! Sie entpuppt sich beim „Wärmervorhaben“ als eine Komikerin hohen Grades, spürt von Wippten und lustigen Einfällen und ist dank ihres überaus aufstrebenden Sackens schnell der erklärte Vorkämpfer des Abteils.

Fünf Stunden dauert die erste Fahrt-Gruppe bis Arcenien und fünf Stunden wollen bei solch lebhafter Reisegegend ausgereicht sein. Die Proviantkoffer, von allzu wohlmeinenden Müttern gefüllt, als gäbe es eine kleine Weltreise zu machen, üben in diesen Stunden eine seltsam magische Anziehungskraft aus. Wie die Gedanken der kleinen Eßer trotz aller Ablenkungsversuche beharrlich um die beiden gelochten Eier und die Flasche mit Kaldo kreisen, so drehen sich die Gedanken der Großen nicht minder beharrlich um „Kloms“, Schokolade und Apfelsinen. Schließlich hat man so etwas ja auch nicht nur zum Ansehen mitgenommen.

Aber auch das mildeste Begleiterherz muß sich hier mit Autorität wappnen, sonst gibt es beim Durcheinanderfressen „Kahfranke“ und das ist laut Merktblatt ein dunkler Fleck auf der Begleiter-ehre. Also wird von vornherein ein Plan festgelegt, angelehnt an den erprobten Stundenplan der Schule, denn wenn ein Kind anfängt, wollen plötzlich alle. Bei solchen Kinderansammlungen wie hier scheint der Hunger eben so epidemisch aufzutreten wie der Wut: „Ach muß mal!“ Auch das wird autoritär geregelt, sonst würde es bald ein schönes Gedrängel vor der bewohnten Türe werden. Unser Wagen hat ja eine ganze Reihe von Abteilen.

Ab und zu erscheint der Onkel Doktor, erkundigt sich und verteilt gegen Kopfschmerz eine hochinteressante Tablette. Sonst ist ein Eingreifen im ganzen Zug erfreulicherweise unnötig. So geht es mit Gejang, — „Kornblumenblau“ und „Donten-Serenade“ herrschen vor —, mit Lachen und Lärm, mit unendlichen Fragen (gut, daß man

vorher die Karte studierte!) zum ersten Reiseziel. Es ist 1 Uhr mittags.

Das Ziel ist erreicht!

Im Bahnhof Arcenien wird unsere jetzt ganz „auf sich“ gestellte Gruppe mit 120 weiteren Kindern abgeteilt, während der Sonderzug weiter dampft.

Im Partesaal gibt es eine kräftige Nudelsuppe, die mit viel Gebäck und Tellerkaffern vertilgt wird. Nach kurzem Aufenthalt, angefüllt mit einem Spaziergang, bei dem der achtsame Gruppenvater unverdient bewundernde Blicke erntet, geht die Fahrt mit einem hübschen Bimmelbähnchen landeinwärts den Ferien-Quartieren entgegen. Auch hier klappert die Organisation der Transportleitung tadellos. In den „Bahnhöfen“ stehen die jeweiligen Ortsbeauftragten der NSD. bereit, und während das Bähnchen für kurz Zeit verweilt, werden die einzelnen Kinder hier und dort abgeliefert, bis der letzte Bögling fort ist und der Gruppenvater sich plötzlich nach dem langen fröhlichen Tagesarm selbst merkwürdig verwaist vorfindet.

Es geht ihnen gut!

Der nächste Tag ist für Besuche bei den Pflegeeltern angelegt. Man kann sich bei diesen ausgedehnten Spaziergängen in Ruhe die Gegend ansehen, in der die Kinder untergebracht sind. Weit hin dehnt sich die sanfte gewellte Harzlandschaft, weit hin erstrecken sich riesige Wälder, ruhende behäbige Bauernhöfe, eingebettet in diesen ländlichen Frieden. Es ist ein wahres Paradies für lust- und sonnenhungrige Großstadtkinder! Aber auch für den leiblichen Hunger ist hier gesorgt — kein Zweifel! Das arnende, gadernde und mubende Vieh wetteifert miteinander an runderlicher Behäbigkeit. Freund Fritz hat bestimmt nicht umsonst in Gedanken in Wurst und Schinken, Milch und Honig geschwelgt!

Ueberraschend schnell haben sich die Kinder bereits im neuen Quartier eingelebt! Nur zwei sind „zu Hause“ anzutreffen, die anderen sind schon seit den frühen Morgenstunden draußen und streifen mit den neuen Dori-Freundschaften durch Felder und Wiesen, helfen so auf ein bißchen bei der Arbeit. Sie sind durchaus munter und guter Dinge, denn hier können sie sich nach Herzenslust austoben.

Man merkt es den Pflegeeltern an, daß es ihnen Freude macht, erholungsbedürftige Großstadtkinder bei sich zu haben, daß sie ihre Ehre darin setzen, sie kräftig herauszupöppeln.

Und nach vier Wochen...

... dann werden all die vielen Fritzens und Anas, die Günters und Margots um etliche Pfunde schwerer, mit frisch-roten Waden und von der Landluft gekräftigten Lungen am Bahnhof bereit stehen, wenn es heißt: Zurück in die Heimat! Dann werden ihnen diese Wochen in Sonne und ungebundener Freiheit wie ein köstlicher Traum erscheinen, der allzu schnell vorübergeht.

Tausenden von Kindern allein aus unserer eigenen Heimat verhilft so das segensreiche Werk der NSD. zu Gesundheit und Frohsinn. Wer einmal einen Blick tun konnte in dieses riesige Arbeitsgebiet, der kann erst ermessen, welche Summe von Organisation, welche große Mittel aber auch nötig sind, um das Werk der Kinderlandspflege durchzuführen.

Still und unauffällig wird die Arbeit jahraus — jahrein geleistet. 15.000 Jungen und Mädchen aus dem Gau Düsseldorf werden in den nächsten Monaten insgesamt aufs Land gebracht. Hier aus allen Kräften mitzubellen soll und muß selbstverständliche Pflicht eines jeden sein, dem unsere Jugend — unseres Volkes Zukunft — wertvoll und wichtig ist!



Mit wachsender Ungeduld geht es in den blühblanken D-Jug-Wagen

Pho. os: Schäfer (2)

als unbeteiligter Beobachter zuzusehen — unversehens eine Gruppe von acht munteren Kindern in die Hand gedrückt belam mit dem Marschziel: Götze, Wollershausen, Körste und Eisdorf in Braunschweig. Ferner wurden ausgeteilt: ein instruktives „Wertblatt für Begleitpersonen“, ein mit erstaunlicher Präzision ausgearbeiteter Streckenplan (sogar die Umfänge Angaben fehlten nicht!), die nötigen Personal-Papiere für die Kinder, einige von reicher Reiseausrüstung zeugende Rucksäcke und die freundliche Aufforderung, am Donnerstagsmorgen Punkt 6 Uhr am Bahnhof Döppersberg zu sein.

Fröhliches Gewimmel am Bahnhof

Der also über Nacht zur Würde eines Acht-Kinder-Vaters herangereifte Begleiter findet sich denn auch zu ungewohnt früher Stunde auf dem

lange Sonderzug hinausdampfen will in eine der schönsten Gegenden unseres Vaterlandes!

Mit Volldampf hinaus!

Wald geht es gruppenweise nach wohlgeordnetem Plan in den Bahnhof und dann in den Zug. Jetzt hat man die Schlinglinie auch schon im Wagen untergebracht, hat die vielen Koffer und Pakete falltüchtig verfrachtet, und da gleitet der lange Zug bereits mit dröhnendem „Puff“ — Puff“ aus der Halle. Es scheint fast, als ob die brave Lokomotive unnötig wird bei all der drängenden Schnelligkeit von 900 Kinderberufen, die dem Zug vorausfliegen wollen in die lockende Weite!

Und wie der Rhythmus der Räder langsam schneller und schneller wird, wie draußen Häuser und Wälder immer rascher vorüber gleiten, da läuft auch in unserem — und nicht nur in unserem — Abteil die Stimmung an.

Acht Temperamente entfalten sich: der sachliche Heinz mit einem Sad voll Fragen, die sinnige Ruth Nr. 1, die nicht genug von draußen sehen kann, die praktische Ruth Nr. 2, deren Hauptfrage ist, „daß da Baur of en Auto (!) hat“, der pferdebegeisterte Helmut, der winchlos glückliche Heinz, der mit kribbelnder Unruhe geladene Fritz, der

Heute Versammlungswelle:

„Vor neuen Aufgaben!“

„Vor neuen Aufgaben“ ist das Thema, das heute abend in 30 Versammlungen des Kreises Wuppertal im Rahmen der angekündigten Versammlungswelle behandelt wird. Es werden Reichs-, Gau- und Stützpunkt-Mitglieder sprechen.

Die Versammlungsräume sind: Beyenburg: Schützenhalle; Cronenberg: Ernst-Dietrich-Haus; Auler der Schule Weststraße; Döppersberg: Hemscheid, Bornberg 95-97; Gemark: Parlament, Parlamentstraße; Hahnerberg: Biflor, Hahnerberger Straße; Hahfeld: Horst-Wessel-Schule, Sedanstraße; Hahndorf: Hahndorf-Haus, Marmelbach; Heide: Ludwig-Becker-Haus, Dismannstraße; Hombach: Ver-einshaus, Kasinostraße; Katernberg: Auler der Hindenburg-Schule, Vahrenthor Str.; Koll: Kasino, Straße der M.; Langerfeld: Korte, Langerfelder Markt; Lichtenplatz: Schapenader Hof, Obere Lichtenplatz Straße; Loh: Autobushalle, Schönebecker Straße; Mirke: Walter-Her-Schule, Helmholzstr.; Neumarkt: Gellersdorf Verein, Hermann-Göring-Straße 14; Osterrhein: Bergisches Haus, Neue Hardt; Rittershausen: Dippmann, Braden; Ronsdorf: Rheinischer Hof, Hahnsfelder Str.; Rott: Auler der Goethe-Schule, Weichersstraße; Sonnborn: Schwaferts, Sonnenborner Straße; Steinbeck: Stadthalle, Johannisberg; Uellendahl: Erbschloßstr., Vogelstraße und Mirke; Flora, Wilhelm-Kaabe-Weg; Unterbarmen: Reinhold-Wichow-Haus, Wittensteinststraße; Barresbeck: Schöne Aussicht, Krogenberg; Bobwinkel: Stadthalle, Bobwinkel; Westhofen: Dürer, Bartholomäusstraße; Wellinghausen: Auler der Karl-Duisberg-Schule, v. Emmeren-Straße; Wuppertal: Kunst und Gewerbe, Sternstraße.

Es sprechen: Schulrat Blume, Gauamtsleiter Völscher, der Leiter der Schulungsburg Metternich, Czinnid, Reichsamtseiler Dr. Derichsweiler, Kreisleiter Dröge, Reichsredner v. Gronow, Prof. Dr. Kötterich, Reichsredner Proke, Bürgermeister Mener, Kreisleiter Schulte, NSD. Gaupropagandaleiter Siebert, Pa. Sieben, Hauptstellenleiter Thomßen, Reichsredner Turt, Pa. Toebert, Pa. Hamacher, Dr. Heinsberg, Walter Hergrüter, Walter Kinfelin, Wilhelm Kreft, Oskar Wendnagel. Außerdem sprechen noch neben Reichsredner Kreisleiter Straßwea Stützpunktredner Hans-Heinz Hanto, die Gauredner z. B. der NSD. Karl Langeheine, Georg Porzleitner, Willi Schoenbeck, Reichsredner Kreisleiter Georg Schreiber, Gauredner Karl Kern, Lorn, Heinz Schwenker, Pa. Scholz.

Weitere Winterhilfsspenden

Kreisgebiet Wuppertal

Gunide, Dr. med. W. Elberfeld, weitere 300. —
Friedrich Jung, Wuppertal-Elberfeld, weitere 300. —
Fritz Kinner, Wuppertal-Elberfeld 300. —
D. Schreiber & Co., vorm. E. A. Becker, Wuppertal-Elberfeld 300. —
Fritz Zeller, Wuppertal-Barmen 300. —

Abrador
wäscht Hände
rillenfauber

In jedes Baermer Haus, sagt Rauer
Gehört ein Klassenlos von Bauer

Staatl. Lotterie Einnahme, Kleine Flurstraße 4A
Ziehung 1. Klasse am 16. und 17. Mai. 1939

Der Lohn am 1. Mai

Sozial- und arbeitsrechtliche Fragen um den Nationalen Feiertag des deutschen Volkes

Im Rahmen der Beratungen der Vertrauensräte zur Monatsparole für April sind auch die sozial- und arbeitsrechtlichen Fragen zu behandeln. Durch Gesetz vom 24. April 1934 ist die Lohnzahlung für den 1. Mai geregelt. Grundsätzlich liegt die Anwendung dieses Gesetzes voraus, daß durch die für den 1. Mai angeordnete Arbeitsruhe ein tatsächlicher Lohnausfall entstehen würde. Das ist nicht der Fall, wenn z. B. die ordentliche Feiertagslohnzahlung mit dem 1. Mai zusammenfällt. Besonders wird darauf hingewiesen, daß zusätzlich eine Feiertagslohnzahlung des am 1. Mai zu zahlenden Entgeltes ist regelmäßig die Lohnhöhe des am ausfallenden Arbeitstages zu zahlenden Entgeltes bestimmend. Inwieweit ein Überstundenlohn zu zahlen ist, richtet sich nach den im Betriebe üblichen Arbeitsverhältnissen. Sofern eine regelmäßige Überarbeit innerbetriebliche Gewohnheit geworden ist, muß auch am 1. Mai der Lohn für die zusätzliche Arbeit und das entsprechende Überstundenentgelt gezahlt werden. Für Akkordarbeiter ist der durchschnittliche Akkordverdienst ihrer Arbeitsgruppe zu zahlen.

Ergänzt ein jeder Betriebsführer muß es sein, für die Gefolgschaftsangehörigen, die am 1. Mai beschäftigt werden — Verkehrgewerbe, Schanfbetriebe —, eine Nachfeier im Rahmen einer Betriebsgemeinschaftlichen Veranstaltung (Betriebsausflug oder dergleichen) durchzuführen.

Nimmt das Gefolgschaftsmitglied an den Feiertagsfeierlichkeiten des 1. Mai im Rahmen der betrieblichen Veranstaltungen teil, so ist das Gefolgschaftsmitglied nicht nur während seiner Teilnahme, sondern auch auf dem Wege von und zu dem Feiertagsplatz unfallversichert, also genau so, als wenn es an diesem Tage arbeiten würde. Es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß der während eines Betriebsausfluges, z. B. während der Ausübung eines Spieles oder bei ähnlichen Gelegenheiten, erlittene Unfall zu entschädigen ist!

Die Zuwendungen an die Gefolgschaft zum 1. Mai sind unter gewissen Voraussetzungen in jedem Jahre steuerfrei geübt. Das ist auch für das laufende Jahr zu erwarten. Im Vorjahre waren nach einem Runderlaß des Reichsministers der Finanzen Sonderzuwendungen in Form von Geldbeträgen Lohnsteuerfrei, wenn sie 3 RM nicht überstiegen.

Über die Vergünstigungsteuer bei Veranstaltungen zum 1. Mai ist eine Sonderverfügung ergangen, die besagt, daß die Veranstaltungen am 1. Mai von der Vergünstigungsteuer befreit sind und daß die Befreiung auch auf Kameradschaftsabende der Betriebe ausgedehnt wird, die aus Anlaß des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes vorangehen und, die aber nachweisbar lediglich wegen der Schwierigkeiten der Raumbeschaffung oder aus betriebstechnischen Gründen nicht am 1. Mai stattfinden können, sondern auf den 28. April vorverlegt oder bis zum 8. Mai verschoben werden müssen.

Die Vertrauensräte haben sich eingehend mit all diesen Fragen zu beschäftigen, damit der Nationale Feiertag des deutschen Volkes, der Feiertag der deutschen Betriebsgemeinschaften, sich reibungslos abwickelt und zu einem bleibenden Erlebnis für alle Arbeitskameraden wird.

Für Geschwister gibt es Schulgeldermäßigungen

Nach dem Schulabgabegesetz besteht die Möglichkeit, den Erziehungsberechtigten mit mehreren Kindern für jedes eine öffentliche höhere Schule besuchende Kind auf das Schulgeld eine Geschwisterermäßigung zu gewähren. Welche Nachweise zu diesem Zweck zu führen sind, erklären wir weiter unten.

Wie hoch ist die Geschwisterermäßigung?

Die Geschwisterermäßigung beträgt bei zwei Kindern ein Zehntel, bei drei Kindern drei Zehntel, bei vier Kindern fünf Zehntel, bei fünf Kindern sechs Zehntel und bei sechs und mehr Kindern sieben Zehntel des Grundbetrages von 240 Reichsmark.

Dabei werden alle Kinder bis zum vollendeten 16. Lebensjahre berücksichtigt. Kinder vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 21. Lebensjahre können nur dann berücksichtigt werden, wenn sie folgenden Bedingungen genügen: 1. sich in der Schulbildung oder in der Ausbildung für einen künftigen Erwerb auszubildenden Lebensberuf befinden 2. nicht ein eigenes Einkommen von mindestens 40 RM. monatlich haben.

Darüber hinaus können jedoch auch Kinder bis zum vollendeten 25. Lebensjahre berücksichtigt werden, wenn ihre Ausbildung besondere Aufwendungen erfordert und die wirtschaftlichen Verhältnisse der Erzieher eine Sonderbehandlung rechtfertigen.

Fragen des Haus- und Grundbesitzes

Aus der Jahres-Hauptversammlung des Varmer Haus- und Grundbesitzer-Vereins

Der Varmer Haus- und Grundbesitzer-Verein hielt gestern Abend im Evangelischen Vereinshaus seine Jahreshauptversammlung ab, in der nach Begrüßungsworten des Vereinsführers R. Sommer und der Eröffnung der Versammlung durch den Geschäftsführer Dr. T. Zimmerer den umfassensten Jahresbericht erstattete.

Durch die Einführung der Musterfassung des Reichsbundes laut Beschluß der Hauptversammlung vom 30. 11. 37 ist das Geschäftsjahr des Haus- und Grundbesitzer-Vereins Varmer auf das Kalenderjahr umgestellt worden. Dadurch umfaßt das letzte Geschäftsjahr fünf Vierteljahr.

Dr. Zimmerer befaßte sich dann mit einer Reihe wichtiger gesetzgeberischer Maßnahmen für den Haus- und Grundbesitz. Für die Organisation galt es, die Vorarbeiten für die Umstellung der Grundbesitzsteuer auf die Grundsteuer ab 1. 4. 38 zu leisten. Hiermit verbunden war die reichsrechtliche Neueinführung neuer Erbschaftsteuerverordnungen. Die Bestimmungen über die Gewährung von Mietschulden wurden neuerdings bis zum 31. März 1940 verlängert. Durch das Gesetz vom 4. Dezember 1937 wurde der Mieterchutz, der bisher in der

Schulgeld-Ermäßigung für Ausländer Ausländer erhalten nur dann Geschwisterermäßigung, wenn sie dem deutschen Volkstum angehören oder wenn in ihrem Heimatstaat deutsche und einheimische Schüler vollkommen gleichgestellt sind. Kinder deutscher Staatsangehörigkeit erhalten in den übrigen Geschwisterermäßigungen nur, wenn sie deutschen oder arbeitsverwandten Blutes sind.

Schüler und Schülerinnen der städtischen Mittelschule, Kaufmännischen Unterrichtsanstalten, sind den Schülern bzw. Schülerinnen der höheren Schulen gleichgestellt. Sie können demnach ebenfalls in den Genuss einer Geschwisterermäßigung kommen.

Es muß eine Erklärung abgegeben werden

Zur Erlangung der Geschwisterermäßigung beim Schulabgabengesetz haben die Erziehungsberechtigten dem Schulamt in Wuppertal-Ba., Steinweg 20, zum Beginn des Schuljahres, spätestens jedoch bis zum 30. April 1939, eine Erklärung zum Zwecke der Schulgeldberechnung einzureichen und auf Anfordern hierfür den Nachweis zu führen. Erziehungsberechtigte, die die Erklärung nicht fristgemäß einreichen, werden zum vollen Schulabgabebetrag verurteilt. Die Erklärung muß alljährlich erneuert abgegeben werden. Vorhanden für die Erklärung sind in den betreffenden Schulen sowie in den Rathäusern Wuppertal-Ba. und Wuppertal-Ba., bei den Pfortnern und beim Schulamt Wuppertal-Ba., Steinweg 20, erhältlich.

Neue Film-Programme

Union-Theater, Elberfeld. „Drei Frauen um Verdi“. Das wechselvolle Lebensschicksal des großen italienischen Komponists, das harte Ringen Verdis um Sieg und Anerkennung für sein künstlerisches Werk gab reichlich Möglichkeiten zu filmischer Gestaltung. Bedeutende deutsche und italienische Filmstarke, schöne Stimmen und die Musik aus Verdis bekannten Opern sichern dem Lichtbildwerk seinen Erfolg.

Monopol-Theater, Elberfeld. „Mit der siegelten Feder“, ein Film voll Spannung und Aufregung. Mutige Männer, die draußen auf verantwortungsvollem Posten stehen, erleben im Kampf um die Gewinnung von Rohstoffen mit den ihnen feindlichen Elementen der höheren Abenteuer. Eine wundervolle Charakterstudie bietet Viktor de Kowa, der sich um das Gelingen des Werks für seine Arbeitskameraden opfert.

Neu-Künstlerische

Die Neu-Künstlerische warten in der zweiten Aprilhälfte mit einem Programm auf, das in geschichtlicher Zusammenfassung Musik, Tanz, Pantomime und Akrobatik vereint und in seiner künstlerischen Geschlossenheit zu einer wirklichen Gesamtkunstwerk wird. Da sind vor allem zwei Singlariitäten mit ihrem Kabarett der Landstraße. Zwei Künstler, die eine Nummer darbieten, die in ihrer neuartigen Originalität bei jedem Freunde neuer Kunst ansprechen dürfte. Erst kommt eine „Moritat“, dann wechselt das Bild. „Lora von Bahia“, ein Pantomime von importierten der Kunst, ein Tierchen mit außerordentlicher Gesangsaabe, beherrscht die Situation und stimmt in die verschiedensten Pieder ihrer Herren ein. Und anschließend folgen einige entzückende Parodien, die von den beiden Singlariitäten mit Wit und Temperament dargebracht werden. Werner Albrecht, das Amt des Anführers betreuend, gefällt auch als lustiger Mitspieler, der aus zuacuten Worten und Versen mit Witz und einem heiteren Gesicht zu zimmern versteht. Erika und Eva Karow tanzen und singen mit Anmut und Lebenswürdigkeit schmiltsche Schlagermelodien. Zwei Solos verraten als Quilibristen ein acurrielles Maß artistischen Könnens, zeigen einen Kraftakt, der die verdiente Anerkennung des Hauses findet. Schließlich sind noch Silbe und Kurt zu erwähnen, die als Exzentriker für beste Laune sorgen.

Dr. Josef Hundt

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

e. — Die Goldene Hochzeit feiern morgen, am 26. April, die Eheleute August Fahrenberg und Johanne geb. Liders, Rieckstraße 46. Vater Fahrenberg, der 1860 geboren wurde, dürfte zu den ältesten Kreisfreiwilligen gehören, die aus Wuppertal in den Weltkrieg gezogen sind. Mit 50 Jahren meldete er sich am 20. Oktober 1914 freiwillig zu den Waffen, wurde beim Inf.-Regiment 16 eingesetzt und rückte Februar 1915 ins Feld. Er machte den Stellungskrieg an der Maas mit und erwarb sich das Eiserne Kreuz II. Klasse. — Beide Eheleute sind noch sehr rüstig und nehmen an den großen Ereignissen der Zeit regen Anteil. — Die Eheleute Heinrich Dörner und Frau Emma geb. Halberstadt, Gesundheitsstraße 76, feiern am 25. April das Fest der Goldenen Hochzeit.

e. — Goldenes Geschäftsjubiläum. Morgen, am 26. April, feiert die mechanische Bau- und Möbelfabrik Franz Henke, Luisenstr. 58, ihr goldenes Geschäftsjubiläum. Der jetzige Inhaber Franz Henke hat die Firma im Jahre 1927 von seinem inzwischen verstorbenen Vater übernommen und zu einem der angesehensten Betriebe im Tal entwickelt. Herr Franz Henke, der Vater des jetzigen Inhabers, erwarb vor 50 Jahren die damals bereits altangesehene Tischlerei von Herrn Heinrich Donner in Elberfeld. Ein Zeichen für das gute kameradschaftliche Einvernehmen zwischen Gefolgschaft und Betriebsführer dürfte sein, daß mehrere Gehilfen 15 bzw. 20 Jahre in diesem Betriebe beschäftigt sind.

e. — Feuer vernichtete den Dachstuhl eines Hauses im Osterhefen. Die Feuerwehrpolizei löschte den Brand, dessen Ursache z. Zt. noch nicht geklärt ist.

Wuppertal-Barmen

b. — Goldene Hochzeit. Die Eheleute Otto Lenzen und Frau Cornelia geb. Böckmann, Hirschstr. 59, feiern am morgigen Mittwoch, 26. April, das Fest der Goldenen Hochzeit.

b. — Arbeitsjubiläum. Der Polier Herr Ewald Schäfer, Albrechtstr. 36a, kann in diesen Tagen auf eine 50jährige Zugehörigkeit zum Betriebe der Firma Gebr. Schutte zurückblicken. Seit 1899 ist er Polier und ist seit dieser Zeit meistens auf größeren Baustellen tätig gewesen. Er erhielt das Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

b. — Die Staatsregierung gratuliert. Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Herrn Wilhelm Bogelsang und Frau Maria geb. Jung, Lenzstr. 39, zur Feier ihrer fünfzigjährigen Goldenen Hochzeit nachträglich ein Glückwunschschreiben überreichen lassen; den Eheleuten Herrn Karl Wilhelm und Frau Helene geb. Schopp, Hoff, Sedanstr. 9, aus dem gleichen Anlaß ein Ehrenschreiben und Glückwunschschreiben.

Vohwinkel

Goldene Hochzeit

Am 25. April feiern ihre Goldene Hochzeit die Eheleute Friedrich Dörner und Frau Ida geb. Koch, Teichstraße 24.

Cronenberg

Die Goldene Hochzeit

feiern am 26. April die Eheleute Werner Groß und Frau Anna geb. Schröder, Körtzstr. 2. Die Eheleute August Hahn und Agnes geb. Weber begehen am morgigen Tage das Fest der Goldenen Hochzeit. Beide sind rüstig und nehmen am heutigen Leben tätigen Anteil. Der alte Herr geht noch täglich seiner Arbeit als Bohrschmied nach Jahrzehnte lang war er in der Freiwilligen Feuerwehr, die ihn heute als Ehrenmitglied führt. Die Gattin ist als sorgsame Hausfrau in ihrem Haushalt tätig.

Wuppertaler Stadtkammer:

Großfortenhaus vor seinen Richtern

Die Verhandlung im Prozeß gegen den Sektantenprediger Karl Großfortenhaus begann am heutigen (Dienstag) Vormittag erst um 11 Uhr. Erschienen waren etwa 15 Zeugen, die zu den Anklagepunkten der Untreue und Weiterführung einer verbotenen Sekte vernommen werden.

Landgerichtsrat Heimsoth, der erste Zeuge, bestätigte die Richtigkeit eines Aussageprotokolls, das er als stellvertretender Untersuchungsrichter in früheren Jahren aufgenommen hatte. Es enthielt die Aussage eines Hausmädchens einer Sektanterin, in der Großfortenhaus im Jahre 1926 untergebracht war. Er hatte an das junge Mädchen unzüchtige Anträge gestellt und ihm für den Fall eines Entgegenkommens eine Besserung ihrer Lage versprochen.

Daraufhin legte der Verteidiger zwei Briefe des Mädchens an Großfortenhaus vor, aus denen hervorging, daß das Mädchen, das ihn als „Opa“ ansprach, vergeblich versucht hatte, ihn für eine „Freundschaft“ zu gewinnen.

Ein jetzt 37-jähriger Zeuge, der der Gemeinde bereits im Jahre 1921 beigetreten war und ihr bis zur Auflösung angehört hatte, erklärte dem Gericht, daß er den Angeklagten nur als Bruder Schmitz kenne und auf dem Standpunkt stehe, daß er nicht derselbe Mann sei.

Großfortenhaus wurde daraufhin gefragt, ob er den „Bruder“ nicht auch, wie neulich eine Zeugin, von seiner „Gehorsamspflicht“ entbinden wolle. Der Angeklagte erklärte, nach der Denkart des Gerichts vermute auch der Zeuge in ihm Großfortenhaus; aus Furcht vor der Lehre halte er jedoch den Gehorsam und nie werde über seine Lippen kommen, daß Bruder Schmitz und Großfortenhaus derselbe sei. In den Zeugen gerichtet, erklärte er dann: „Bruder, Du kannst nach der natürlichen Denkart Auskunft geben.“

Der Zeuge blieb aber eine klare Antwort schuldig; er versicherte, daß er den früheren Bruder Sela nicht in dem Angeklagten wiedererkenne. Auch im übrigen sagte der Zeuge sehr vorsichtig aus; so wollte er nicht mehr wissen, ob die Teilnehmer an einer Zusammenkunft zu einem von ihm auf dem Harmonium gespielten Liede gekommen hätten. Als der Zeuge nach den Geldgeschäften des Angeklagten gefragt wurde, legte er ein herausgerissenes Blatt aus seinem Geschäftsbuch vor, offenbar um nicht das ganze Buch zeigen zu müssen. Seine Aussage enthielt die Darstellung des Angeklagten. Im übrigen bekundete er, daß die Sekte nach dem Verbot nicht fortgeführt worden sei.

Ein betagter Grafiker, der schon frühzeitig in der Gemeinde Prediger war und ihr bis zuletzt angehört hatte, erklärte auf Fragen rund

heraus, daß Bruder Schmitz und Großfortenhaus identisch seien, und daß man das auch in der Gemeinde gewußt habe. Nach dem Verbot sei er nicht mehr mit Gr. zusammengekommen, seines Wissens habe er auch nirgends mehr das Wort verstanden. Sein in den Familien-Ring „Habe-Dant“ eingetragenes Geld habe er restlos zurückerhalten. Während der Vernehmung des Zeugen wurde ein früher vernommenes Ehepaar aus Solingen aus dem Saale gerufen, weil das Gericht befürchtete, daß die noch ganz im Banne des Angeklagten stehenden Leute nicht den richtigen Gebrauch von dem Gehörten machen könnten.

Auch der nächste Zeuge gehörte der Sekte schon im Jahre 1919 an. Er gab nur zögernd zu, daß der Angeklagte, der Bruder Schmitz, der umgewandelte Großfortenhaus sei, wenn man sich auf den „Standpunkt der natürlichen Denkart“ stelle. Er bekannte sich offen zur Lehre des Gr., behauptete aber, daß Zusammenkünfte nach dem Verbot nicht stattgefunden hätten. Da die Lehre zu der Zeit schon abgeschossen gewesen sei, hätten sich Zusammenkünfte auch erübrigt. Dankesbriefe seien seines Wissens seit dem Verbot auch nicht mehr geschrieben worden. — Der Zeuge mußte sich daraufhin sagen lassen, daß dem Gericht noch eine ganze Reihe von Dankesbriefen aus späterer Zeit vorlägen.

Der nächste alte Anhänger des Angeklagten beteuerte hoch und heilig, daß der Angeklagte nimmermehr der Großfortenhaus sei, sondern der aus Köln stammende Bruder Schmitz, der einen Beamten zum Vater gehabt habe. Als der Vorsitzende ihm vorhielt, Großfortenhaus sei doch auch in Köln geboren und Sohn eines Beamten, es werde sich also — wie schon ein Prediger festgestellt habe — um dieselbe Person handeln, erklärte der Zeuge, das sei unmöglich. Daraufhin forderte der Vorsitzende den Angeklagten auf, dem Zeugen einmal zu sagen, wann und wo denn eigentlich der Bruder Schmitz geboren worden sei. Großfortenhaus erklärte nunmehr in einer sehr gewundenen Rede, daß der Bruder Schmitz durch die „Verbindung des Geistes“ bei der Flucht des Großfortenhaus aus dem Kranzhaus „in die Erscheinung getreten“ sei. — Die weitere Vernehmung des Zeugen erstreckte sich auf die Geldgeschäfte des Angeklagten; er sagte ebenfalls in seinem Sinne aus.

Von einem Duisburger Bankbeamten hörte das Gericht, daß der Angeklagte bei den Verhandlungen mit seiner Bank im Jahre 1929 der Vorsitzende gewesen sei. Die Bank habe der Gemeinschaft einen größeren Kredit gewährt, der bis zu dem Verbot vereinbarungsgemäß abgetragen worden sei. Nach dem Verbot habe Frau Großfortenhaus und eine andere Frau den Rest abgedeckt.

Gebrauchtes 56181
Wartungsmaschine
zu kaufen gesucht.
Telef. Nr. 559 35.

Gebrauchtes †
Automobil
mittl. Größe, zu
kauf, gel. in
Preis n. W20V.
B. 231/107er/1146

Rad., u. gerb.
Auto-Gewer.,
Radewerk und
Baderisch n. H.
Ang. B. 56329

Gebr. Lepp. pl.
Ang. B. 4706 B. †

Ang. 20117
Eberfeld
Bau, Gde
Schloßstraße
3. B. 231. 1377

Gut erbalt. 31267
Schranzhofer
ob. and. ar. Kof-
fer zu kauf, gel.
Ang. B. 5693 Glt.

Gartenscheide,
Festl. n. Tische
zu kauf, gel. 31268
Ang. E. 5699 Glt.

Dadel ob. Fox
gel. Preisang. n.
B. 4708 Barm. †

1. Etg. ga.
abzugeben, and-
falls erfolglos

**Damen-
Armbanden**
von Schilpe
Bielefeld
Gertrudstr.
Gea. Belegung
2. Etg. 11
Schilperstr.

B. weisse
Gentl. ad. n.
mitgel. ang.
Tel. ad. B. 56
-bauerstr. 21.

25. April 1939

Elberfeld 217
Barmen 577

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 95 — 1939

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 25. April

Wuppertaler Hutartikel im Frühjahrsgeschäft

Lebhafte Inlandsnachfrage — Feine Nähltzen bevorzugt

Die Wuppertaler Hutartikelindustrie befindet sich gegenwärtig in ihrer Hochsaison. Das Frühjahrsgeschäft hat bisher einen recht befriedigenden Verlauf genommen. Seit etwa Anfang Februar hat die Saisonnachfrage auf der ganzen Linie stärker eingesetzt. Der Bedarf hat seitdem unvermindert lebhaft angehalten, so daß im Augenblick mit Hochdruck an der Erledigung der Bestellungen gearbeitet werden muß. Man rechnet auch für die kommenden Wochen bis etwa nach Pfingsten mit einem weiteren regen Auftragszufluß. Erfreulicherweise hat ein Teil der Abnehmerschaft in diesem Jahre schon frühzeitig mit seinen Dispositionen begonnen. Andererseits sind aber wiederum viele Aufträge verhältnismäßig spät und mit recht kurzen Lieferfristen vergeben worden. Eine fristgemäße Ausführung der Aufträge wird dadurch naturgemäß ziemlich erschwert, zumal sich in der Hutartikel-Industrie, deren Hauptgeschäft sich ohnehin immer nur auf wenige Monate im Jahre beschränkt, der Mangel an Arbeitskräften ebenso wie in anderen Zweigen der heimischen Industrie recht empfindlich bemerkbar macht. Dieser Arbeitermangel macht es zu meist unmöglich, der zeitweise stoßartigen Nachfrage durch eine Erhöhung der Beschäftigung zu begegnen. Zu berücksichtigen ist ferner, daß auch die Hutartikelindustrie in ihren Dispositionen von ihren Vorlieferanten abhängig ist und ihre Materialbeschaffung gewissen Schwierigkeiten unterliegt. Wenn gleich man allenthalben auch nach besten Kräften bemüht bleibt, die Abnehmerschaft so prompt wie möglich zu bedienen, so sind doch unter diesen Umständen gelegentliche Lieferungsverzögerungen nicht zu vermeiden. Mehr noch als bisher ergibt sich aus diesen Verhältnissen für die Abnehmerschaft die dringende Notwendigkeit, ihren Bedarf so frühzeitig wie nur möglich aufzugeben, da nur dann eine rechtzeitige Belieferung einigermaßen gewährleistet werden kann.

Zur Hutartikelnachfrage im einzelnen ist festzustellen, daß trotz der großen Vielseitigkeit, in deren Zeichen die Neumusterungen für die diesjährige Saison standen, die feinen schmalen Nähltzen von der Mode besonders bevorzugt werden. Diese feinen und feinsten Nähltzen, deren Beliebtheit vor allem auf den vielseitigen Möglichkeiten der Verarbeitung beruhen, die mittels der verschiedensten Nähstechniken erzielt werden und die eine überraschende Fülle reizvoller Mate-

rialwirkungen ermöglichen und dem Hut dadurch ein ausdrucksvolles Gepräge geben, beherrschen auch in dieser Saison ziemlich eindeutig das Feld. Das Interesse richtet sich in erster Linie auf Pedalin, daneben aber auch auf Neora und deutsches Mottled. Die in großer Reichhaltigkeit gemusterten neuartigen Hutgelechte aus synthetischem Stroh, die vor allem auch in größerem Phantasiecharakter herausgebracht wurden, sind nicht in dem erwarteten Umlauf eingeschlagen. Durch die starke Einseitigkeit in der Hutmaterialmode, die ein Ausweichen auf andere und ähnliche Artikel unmöglich macht, wird naturgemäß ebenfalls eine rasche Erledigung der Aufträge nicht gerade erleichtert.

Immerhin darf man auch im Hinblick auf den Verlauf des diesjährigen Saisongeschäftes feststellen, daß die Erzeugnisse der Wuppertaler Hutartikel-Industrie weiter im Vordringen sind. Man wird dies umso mehr begrüßen, als gerade in diesem Industriezweig die Erschließung

heimischer Werkstoffe und ihre bestmögliche Anpassung an die Bedürfnisse der Abnehmerschaft seit langen Jahren als eine der wichtigsten Aufgaben mit großem Zeit- und Kostenaufwand verfolgt wurde. Dank dieser unablässigen Bestrebungen hat heute die Entwicklung der künstlichen Strohgelechte einen Stand erreicht, den man vor Jahren noch für unmöglich hielt.

Das Modebild in Hutgelechten und Hutstoffen hat dadurch eine Bereicherung erfahren, die der Modegestaltung in der Damenhutindustrie die vielseitigsten Abwandlungen gestattet. Auf Grund einer engen und fruchtbaren Zusammenarbeit mit der Textilchemie und der Kunstseidenindustrie ist es jedoch nicht nur gelungen, das Gebiet der Hutmaterialien durch zahlreiche neue Erzeugnisse zu erweitern, sondern auch die einzelnen Artikel technisch in jeder Hinsicht zu vervollkommen. Qualitativ gleichmäßiger Ausfall und ungewöhnliche Verfeinerung des Materials, verbesserte Färbeeigenschaften, erleichterte Weiterverarbeitung, sind die wesentlichen Merkmale dieser Fortschrittsleistungen, durch die die Hutartikelindustrie auch die höchsten Ansprüche an Schönheit und Eleganz, Griffigkeit, Form- und Wetterbeständigkeit des Materials heute einwandfrei zu erfüllen vermag.

Rheinische

Verbraucher-Genossenschaften

Auf dem VI. ordentlichen Verbandstag des Verbandes der rheinischen Verbraucher-Genossenschaften e. V., Köln, in Aachen, erstattete Wirtschaftsprüfer Röttgermann (Köln) den Bericht des Vorstandes. Danach waren im Kalenderjahr 1938 67 Verbraucher-Genossenschaften dem Verband angeschlossen, von denen sich fünf in Auflösung befinden. Der Gesamtmitgliederbestand beträgt augenblicklich 227 780. Die umfangreiche Prüfungstätigkeit des Verbandes hätte eine wesentliche Verbesserung auf fast allen Gebieten, besonders im Rechnungswesen, feststellen können. Die Gesamtlage der rheinischen Genossenschaften habe sich im Jahre 1938 in jeder Beziehung verbessert. Der Umsatz sei weiter angestiegen und betrage jetzt 59,9 Mill. RM. gegenüber 57,3 Mill. RM. im Jahre 1937.

Betriebsgewinne seit 1935/36 mehr als verdoppelt

Der Umsatz der eigenen Bäckerei- und Fleischereibetriebe habe 10,4 Mill. RM. betragen. Im Berichts-

jahr hatten diese Betriebe erstmals die Lieferung an die Heeresverwaltungen und Arbeitsdienstlager aufgenommen. Die Betriebsgewinne der Verbraucher-Genossenschaften seien ebenfalls weiter gestiegen und hätten 2,6 (2,3) Mill. RM. betragen. Im Verhältnis zum Umsatz hätten die Betriebsgewinne 4,3 (4,1) % betragen. Die Betriebsgewinne hätten sich gegenüber den Jahren 1935/36 mehr als verdoppelt. Die von den rheinischen Verbraucher-Genossenschaften verwalteten Spareinlagen hätten am 31. 12. 1938 3,9 (5,8) Mill. RM. betragen, in der Zeit von 1936 bis 1938 seien 4,8 Mill. RM. oder 55 % zurückgezahlt worden. Die Verbraucher-Genossenschaften hätten die Auflage des Reichskommissars für das Kreditwesen, bis zum 30. 6. 1938 25 % des Spareinlagenbestandes vom 31. 12. 1936 und bis zum 28. Februar 1939 50 % des gleichen Spareinlagenbestandes zurückzuzahlen, bis auf wenige Ausnahmen eingehalten. Die Finanzierung dieser Spareinlagen aus der Liquidität der eigenen Mittel gelungen. Die Liquidität habe sich jedoch günstig entwickelt. Wirtschaftsprüfer Röttgermann betonte zum Schluß, es bestehe die Absicht, die Verbandsarbeit im Jahre 1939 weiter auszubauen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es durch diesen Ausbau gelingen werde, die bereits gefestigte Gesamtlage der Genossenschaften noch weiter zu verbessern. Nach kurzen Ansprachen von Verbandsdirektor Dr. Heichlinger (Hamburg), Dr. Söhling (Hamburg) und dem Bericht des Kassensprüfers Dölle (Rheydt), ergriff der Präsident des Reichsbundes der deutschen Verbraucher-Genossenschaften e. V., E. Vogel (Hamburg), das Wort zu Ausführungen über die heutigen Aufgaben der Verbraucher-Genossenschaften.

n der deutschen Volkswirtschaft. Er würdigte besonders die glatte Abwicklung der Spareinlagen-Auszahlung ohne Inanspruchnahme größerer fremder Mittel, was den hohen Leistungsstand der deutschen Verbraucher-Genossenschaften unter Beweis stelle. Er ging dann eingehend auf das Gesetz über die Verbraucher-Genossenschaften vom 21. Mai 1935 ein.

Die Genossenschaften seien seitdem den ihnen vom Staat vorgeschriebenen Weg und ihrer inneren Verpflichtung entsprechend weitergegangen. In den Verbraucher-Genossenschaften sei ein Instrument gegeben, mit dem die Rationalisierung in einer Weise durchzuführen sei, die sich für die gesamte Volkswirtschaft sehr fruchtbar auswirken könne. Er wies in diesem Zusammenhang auch auf die wertvolle Arbeit der Genossenschaften bei Sonderaufgaben wie beispielsweise der Nahrungsmittelversorgung der Arbeiter an den Westbefestigungen hin.

Gebhard & Co., A.-G.

Stetige Beschäftigung — Dividendenerhöhung von 8 auf 10 Prozent.

Die Gebhard u. Co. A.-G., Wuppertal-Vohwinkel, meldet in ihrem Geschäftsbericht für 1938 eine Fortsetzung der stetigen Beschäftigung, wie sie in der gesamten deutschen Seidenindustrie zu verzeichnen war. Die Steigerung des Verbrauchs und der beträchtliche Erzeugungszuwachs durch die Wiedervereinigung der Ostmark und des Sudetengaus mit dem Reich sei im Berichtsjahr noch nicht zur Auswirkung gekommen. Die Gesellschaft habe ihre Umsätze in fast allen Artikeln auf der Höhe des Vorjahres halten können. Die schon im letzten Geschäftsbericht erwähnte Aufnahme der Weiterverarbeitung einiger Erzeugnisse (Herstellung bedruckter Seidenstoffe), die mit eignen Mitteln finanziert worden sei, habe bereits im ersten Jahre zu einer ansehnlichen Produktion geführt. Nach der üblichen Anlaufzeit sei auch auf diesem Gebiet mit einem erfolgreichen Arbeiten zu rechnen. Das Gesamtergebnis im Jahre 1938 sei durchaus befriedigend. Auch im bisher verflorenen Teil des laufenden Geschäftsjahres sei der Geschäftsgang befriedigend gewesen. Die Gesellschaft schließt das Berichtsjahr mit einem ausweispflichtigen Rohüberschuß von (alles in Mill. RM.) 7,53 (7,26). Erträge aus Beteiligungen und Wertpapieren erbrachten 0,005 (0,007), Zinsen 0,026 (0) und a.o. Erträge 0,019 (0). Andererseits erforderten Löhne und Gehälter 4,63 (4,64), soziale Abgaben 0,29 (0,27), Anlageabschreibungen 0,62 (0,44), Besitzsteuern 1,216 (1,13). Der danach verbleibende Reingewinn von 0,79 (0,73) erhöht sich um 0,20 Vortrag auf



Zwölf
OVERSTOLZ
50pf.

Wenn Sie jemals einen Tannenwald durchschritten, auf dem die volle Glut eines Hochsommertages ruhte, dann werden Sie gewiß empfunden haben, welch ein herrlicher Duft nach Harz und Ozon Sie umgab. Solch einer Sonnenbestrahlung sind auch die schattenlosen Berghänge Mazedoniens ausgesetzt, und zwar während der Dauer eines ganzen Sommers. Die mazedonische Tabakpflanze aber verwahrt dabei ihr Aroma und speichert sozusagen die Kraft der Sonne zunächst in ihren Blättern. Erst in der glimmenden Zigarette werden alle diese Duftstoffe frei, die den Genuß einer OVERSTOLZ immer wieder zu einem kleinen Erlebnis machen.

* * *

Was Overstolz so köstlich macht, das ist die Sonne auf Mazedonien.

1

Kriegsschiffneubauten 1939

Von Fregattenkapitän J. V. Mohr

Bei fast allen großen Seemächten gilt das Jahr 1942 als das große Marinejahr, als der Zeitpunkt, zu dem die großen Aufrüstungsprogramme in ihren wesentlichen Teilen durchgeführt und die auf Grund der Flottenbauprogramme auf Stapel gelegten Schiffe an die Front treten werden. Es ist deshalb von Interesse, sich über die zu Beginn dieses Jahres in Bau befindlichen, bewilligten und geplanten Kriegsschiffe einen Überblick zu verschaffen.

Deutschland, das einzige Land, das vertraglich (durch das deutsch-englische Flottenabkommen) noch quantitativ gebunden ist, während es für alle übrigen Länder nur noch qualitative Bindungen gibt, hatte am 1. Januar 1939 auf Stapel liegend bzw. geplant:

3 Schlachtschiffe	von 35 000 t
1 Flugzeugträger	von 19 250 t
4 leichte Kreuzer	von 7 000 t
2 leichte Kreuzer	von 10 000 t
8 Zerstörer	von 1 511 t
30 Torpedoboots	von 600 t
10 U-Boote	von 740 t
11 U-Boote	von 517 t
7 U-Boote	von 250 t

76 Kriegsschiffe I. Ordnung mit 219 575 t

An U-Booten wird Deutschland auf Grund der vorliegenden Programme im Jahre 1942 71 Einheiten besitzen, gegenüber 68 englischen Booten. Während aber diese 68 englischen Boote etwa 70 000 t verdrängen, beträgt das Gesamtverdrängung der 71 deutschen U-Boote nur 31 282 t, also weniger als die Hälfte des englischen U-Bootsverdrängungs.

England führt zur Zeit das größte Aufrüstungsprogramm seiner Friedensgeschichte durch, und der Baubestand auf britischen Werften betrug am 1. Januar 1939:

5 Schlachtschiffe	von 35 000 t
2 Schlachtschiffe	von 40 000 t
5 Flugzeugträger	von 23 000 t
2 I. Kreuzer	von 10 000 t
9 I. Kreuzer	von 8 000 t
10 Kreuzer	von 5 450 t
31 Zerstörer	von 1 935-1 690 t
15 U-Boote	von 1 520-1 090 t

79 Kriegsschiffe I. Ordnung mit zusammen 588 240 t

Während jedoch die deutsche Neubautonnage zu einer fertigen Gesamttonnage von nur 162 000 t treten wird, liegen die entsprechenden Zahlen für das Britische Weltreich wie 588 240 t zu 1 337 000 t. Die englische Marine wird demnach im Jahre 1942 über eine Gesamttonnage — nur Kriegsschiffe I. Ordnung — von 1,9 Millionen t verfügen gegenüber einer deutschen Gesamttonnage von etwa 380 000 t.

Die Vereinigten Staaten, die durch ihren Präsidenten in einen Aufrüstungssturm gerissen werden, bauen zur Zeit:

4 Schlachtschiffe	von 36 000 t
2 Schlachtschiffe	von 35 000 t
4 Flugzeugträger	von 14 700 t
und Mutterchiffe	von 8 625 t
2 schwere Kreuzer	von 10 600 t
6 leichte Kreuzer	von 8 000 t
95 Zerstörer	von 1 600-1 550 t
34 U-Boote	

147 Kriegsschiffe I. Ordnung mit zusammen 528 000 t

Frankreich hat zur Zeit einen Baubestand, der für die französischen Staats- und Privatwerften eine beispiellose Kraftanstrengung bedeutet und nur durch Mobilisierung aller Energien des Landes bewältigt werden kann. Mit dem erst im Januar verkündeten Aufbauprogramm beträgt der in Bau befindliche, bewilligte und geplante Bestand:

4 Schlachtschiffe	von 35 000 t
2 Flugzeugträger	von 18 000 t
4 leichte Kreuzer	von 8 000 t
11 Zerstörer	von 1 772 t
7 Torpedoboots	von 1 020 t
28 U-Boote	von 800-1 500 t

56 Schiffe mit zusammen 330 000 t

Italien: Es ist zu beobachten, daß die französische und die italienische Seerüstung sich gegenseitig stark beeinflussen, in letzter Zeit mehr denn je Italien baut augenblicklich:

4 Schlachtschiffe	von 35 000 t
12 Torpedokreuzer	von 3 500 t
22 U-Boote	

38 Schiffe mit zusammen 207 000 t

Die für Japan gültigen Daten, soweit sie verfügbar sind, lauten:

2 Schlachtschiffe	von 40-45 000 t
2 Flugzeugträger	von 10 000 t
2 leichte Kreuzer	von 8 500 t
2 Zerstörer	von 1 500 t
8 U-Bootskreuzer	von 2 000 t

etwa 25 Kriegsschiffe I. Ordnung mit etwa 160 000 t

Damit erreicht der Bestand an Neubautonnage der oben aufgeführten sechs großen Seemächte 2 Millionen Tonnen, das ist die Hälfte der Gesamttonnage dieser Mächte an fertigen Schiffen im Jahre 1935. Die Neubautätigkeit hat sich gegenüber 1935 verdreifacht.

Neue G.W.L.-Zentrale in Stockholm

Stockholm, 24. April. (Drahtb.) Wie sich das marxistische „Volks Dagblad“ aus Göteborg melden läßt, soll die europäische G.W.L.-Zentrale, die sich bisher in ihrer äußeren Aufmachung als westeuropäisches Büro der Komintern in Paris befand, nach Stockholm verlegt werden.

Das Hauptaugenmerk dieser G.W.L.-Zentrale oder dieses Komintern-Büros soll, wie es heißt, besonders auf die Gegner Stalins, die in Frankreich und Spanien Zuflucht gefunden haben, gerichtet gewesen sein. Daher auch so viele geheimnisvolle Morde an letzter Zeit erfolgt sind. Diese „Arbeit“ soll gewissen Stellen in Frankreich mit der Zeit auf die Nerven gegangen sein. Die G.W.L.-Zentrale in Paris bekam deshalb einen Wink, sich einen anderen Platz zu suchen. Zunächst soll Oslo in Erwägung gezogen worden sein, aber aus verschiedenen Gründen als ungeeignet fallen gelassen worden sein, weshalb man sich für Stockholm entschieden haben soll.

Inzwischen sollen sich auch bereits etwa 15 Agenten in Schwedens Hauptstadt eingefunden haben und mit ihren falschen englischen und französischen Pässen hier niedergelassen haben. Einer von ihnen soll sich Raymond nennen. Er war vor einigen Jahren als Hauptagent in Belgien tätig. Jetzt soll er die G.W.L.-Zentrale in Stockholm leiten. Raymond soll über einen englischen Pass und viel Geld verfügen.

Zaristische Marineoffiziere sehr gesucht

Moskau, 24. April. (Eig. Drahtb.) Durch die Untauglichkeit des Schiffspersonals macht sich seit einiger Zeit ein fühlbarer Mangel an geeigneten Schiffingenieuren und Offizieren bemerkbar. Die Sowjetbehörden haben sich jetzt zu der selbständigen Maßnahme veranlaßt gesehen, nach Ingenieuren und Marineoffizieren der zaristischen Marine zu sehen. Die G.W.L. hat eine große Suchaktion eingeleitet, um die in Zwangslagern untergebrachten Marineoffiziere aus dem zaristischen Rußland ausfindig zu machen. Bei dem großen Mangel an geeignetem Personal sollen die Gefangenen als Schweißhände für den Schiffbau und als seemannisches Personal Verwendung finden.

Reichsgruppe Fremdenverkehr

Berlin, 24. April. (Drahtb.) Der Reichswirtschaftsminister hat am 4. April 1939 eine Verordnung erlassen, durch die im künftigen Aufbau der deutschen Wirtschaft neben den bisher vorhandenen Reichsgruppen Industrie, Handwerk, Handel, Banken, Versicherungen und Energiewirtschaft eine Reichsgruppe Fremdenverkehr neu errichtet wird. Die Aufgaben der Werbung für den Reiseverkehr im weitesten Sinne werden für das Deutsche Reich durch den Reichsfremdenverkehrsverband, für das Ausland durch die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr zusammengefaßt. Die Reichsgruppe Fremdenverkehr bildet das organisatorische Gegenstück auf dem Gebiete der Wirtschaft; durch sie werden die einzelnen Unternehmungen des Fremdenverkehrs unmittelbar an die großen Aufgaben herangeführt, die der Fremdenverkehrsförderung im nationalsozialistischen Deutschland gestellt sind.

Staatssekretär Hermann Esser im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ist Präsident der neuen Reichsgruppe; da er zugleich Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes ist, sind bei ihm als Leiter des deutschen Fremdenverkehrs alle wichtigen Funktionen vereinigt.

Entjudung der Handwerkswirtschaft

Berlin, 24. April. (Drahtb.) Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat mit einer über die Handwerkskammern durchgeführten Statistik festgestellt, wie in Auswirkung der entsprechenden Verordnung des Beauftragten

für den Vierjahresplan die Entjudung der Handwerkswirtschaft sich zahlenmäßig vollzogen hat. Der Beauftragte für den Vierjahresplan hatte bestimmt, daß Juden vom 1. Januar 1939 ab der selbständige Betrieb eines Handwerks unterlag. Der Reichsstand stellt fest, daß heute die Juden aus dem gesamten Handwerk ausgeschieden sind. Nach den statistischen Ermittlungen waren im Dezember 1938 im Reich noch 5822 jüdische Handwerksbetriebe in der Handwerksrolle eingetragen; in der Statistik gab es an dem hier gewählten Stichtag im März 1939 noch 9538 jüdische Handwerksbetriebe, so daß in dem Erfassungsgebiet zusammen über 15 000 jüdische Handwerksbetriebe bestanden. Von den 5822 jüdischen Betrieben im Reich entfielen allein 2686 oder 46 Prozent auf den Handwerkskammerbezirk Berlin, in dem wiederum die Stadt Berlin den weitaus größten Anteil hatte. Von den 9538 jüdischen Handwerksbetrieben in der gesamten Statistik waren allein 9883 oder 98,4 Prozent in der Stadt Wien anfallsig. Im Reich hatte die Gruppe der Bekleidungshandwerke den weitaus größten Anteil jüdischer Handwerker.

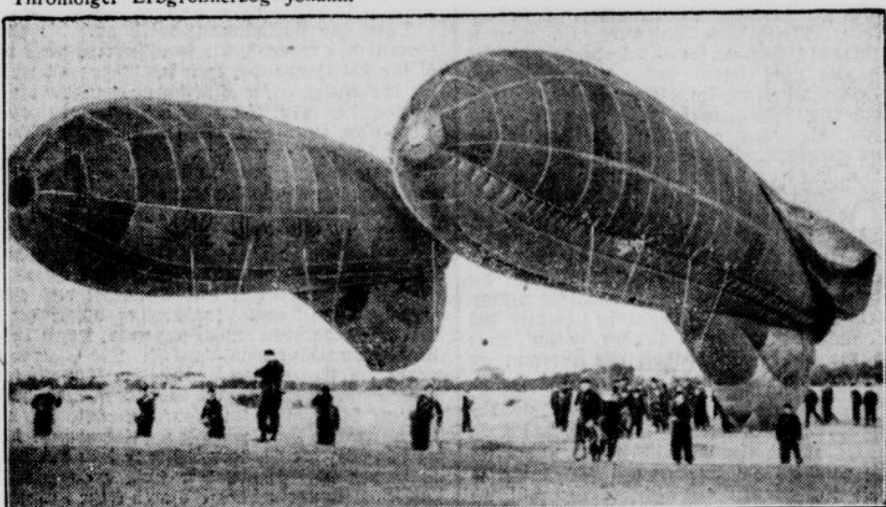
Der ehemalige spanische König erhält sein Vermögen zurück

Burgos, 24. April. (Eig. Drahtb.) Durch eine Regierungsverordnung wird bestimmt, daß dem König Alfons XIII. sein ganzes Vermögen einschließlich aller Güter wieder zurückgegeben wird, das unter dem republikanischen Regime beschlagnahmt worden war.



Luxemburg feierte den 100. Jahrestag seiner Unabhängigkeit

Am Sonntag fand als Hauptereignis zur Feier der hundertjährigen Unabhängigkeit Luxemburgs ein historischer Festzug statt. Unser Bild zeigt die Großherzogin Charlotte mit ihrem Gatten, dem Prinzen Felix, nach der Festsitzung im Parlament. Rechts der Thronfolger Erbprinz Johann.



Polens Ballon-Abwehr

Im Rahmen seiner Aufrüstung hat nun auch Polen eine Ballonsperre geschaffen, die in diesen Tagen der Öffentlichkeit vorgeführt wurde.



Die deutschen Gasschutzgeräte für Kinder

Neben der Volksgasmasken sind in Deutschland auch Gasschutzgeräte für Kinder entwickelt worden, deren leichte Anwendung besonders bemerkenswert ist. Unser Bild zeigt verschiedene Arten der neuen Geräte. Von links: Gasschutzhaube, Gasschutzjacke und eine gemeinsame Gasschutzjacke für Mutter und Kind.



Der aufdringliche „Schirm-Herr“

„Ich stehe nicht im Regen“, sagt die jugoslawische Schöne dem aufdringlichen demokratischen „Schirm-Herrn“, „und ich warte auch nicht auf dich.“

Scherl-Bilderdienst M. (4)

Bergisch Land

Nr. 95 — 1939

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 25. April

Giegen - Feststadt der 49. Heerschau des GGB.

Es hat sich im Sauerländischen Gebirgs-Verein die Gewohnheit herausgebildet, mit der Jahresversammlung des Gesamtvereins eine Art Heerschau über die Gefolgsmänner der Wanderfackel im Sauerland, Siegerland und Bergischen Land zu verbinden.

Selten die Arbeitsstagnationen — sowohl die Sonderbesprechungen der Dietwarte, der Natur- und Heimatschutz-Obmänner, der Wander- und Regewarte, der Werbe- und Pressefakel und der St.-Obmänner als auch die Hauptversammlung — einer Rückschau auf die Leistungen des abgelaufenen Geschäftsjahres wie Aussage neuer Zielsetzungen durch den Führer des GGB, Vizepräsidenten des Oberpräsidiums der Rheinprovinz Karl Eugen Dellenbusch, so will das eigentliche Gebirgsfest die im GGB zusammengefaßten gleichgesinnten und gleichstrebenden Wanderer und Wanderinnen durch einige Stunden des Trostspazierens entspannen, wie gleichzeitig aber auch durch einen Umzug mit einer erheblichen Großkundgebung für das deutsche Wandern mit neuer Schaffenslust erfüllen.

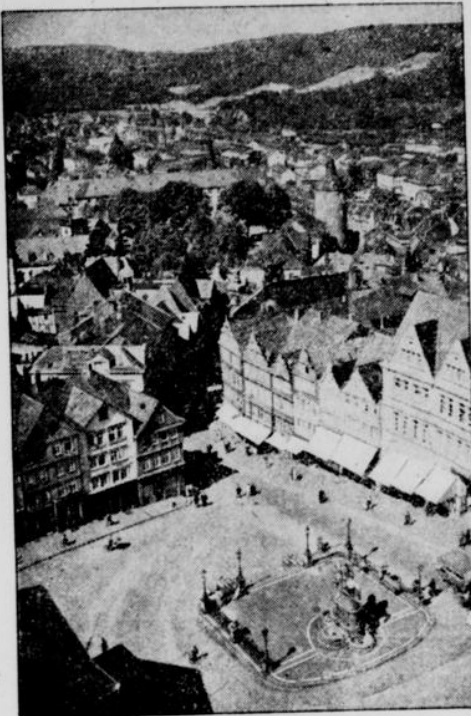
1938 bot erstmalig das Bergische Land — Neumisch — den passenden Rahmen zu all diesen Veranstaltungen. Für 1939 hat die Hauptstadt des Siegerlandes, Siegen, allen GGBern ihren Willkommen Gruß entboten. Damit sind die Blide aller Heimat-, Natur- und Wanderfreunde

zum zweiten Male dem Siegerland zugewandt. Vor 17 Jahren zeigte das Siegerland das erste Mal, wie sehr es sich mit der deutschen Wanderbewegung und dem GGB verbunden fühlt, und daß es die Tausende von Gästen würdig und festlich zu empfangen verstand.

Stadt und GGB-Abteilung Siegen rüsten sich, den Wanderern des zweitgrößten deutschen Mittelgebirgsvereins am 3. und 4. Juni nicht nur angenehme, sondern auch die Herzen aller erhebende Stunden zu bereiten. Wohl kaum eine Stadt Süddeutschlands hat ein solch schönes Ortsbild, so viele beglückende Straßenbilder und so viele bedeutende geschichtliche Denkmäler wie wertvolle Lebenswunderwerke in Museen usw. aufzuweisen wie gerade Siegen.

Deshalb sind auch die Erwartungen der vielen Tausende die sich Siegen zum Ziel ihrer großen Frühjahrsfahrt gesetzt haben, hoch gespannt.

Was rechter Wandergeist und Wanderkameradschaft sind, was sie in selbstloser Gemeinschaftsarbeit, von hohen Idealen getragen, zu leisten vermögen, das wird das 35. Gebirgsfest in Siegen unter Beweis stellen. Der aufstrebende Sauerländische Gebirgsverein wird dort die besten seiner Getreuen wieder einmal in einer — das dürfte schon vorausgesetzt werden — gewaltigen Heerschau vereint sehen.



Baumblüte und Maifpiel in Leichlingen

BG. Leichlingen, 25. April. Die Baumblüte in Leichlingen 1939 übertrifft durch ihren Blütenreichtum bei weitem die Blütezeiten der Vorjahre. Die Leichlinger behaupten, eine solche Blüte sei seit Jahren nicht mehr da gewesen. Es grünt und blüht in Leichlingen und seiner Umgebung mehr denn je! Auf diese Tatsache seien die Freunde einer blühenden Frühlingslandschaft in Stadt und Land besonders hingewiesen.

Der Besuch des Blütenfests ist deshalb trotz der frühen Witterung recht reg. Auch an den kommenden Tagen wird der Besucherstrom anhalten. Die Tage vom 1. Mai rufen ja den Wanderfreund hinaus in die schöne Natur. Dem Besucher, der am Sonntag, 30. April, Leichlingen aufsucht, wird noch etwas Besonderes besichert. Am Nachmittag gegen 17 Uhr wird der Maibaum aufgerichtet. Dabei wird das Maifpiel von Hinrichs — Dauer etwa eine Stunde — auf der Maiewiese im Adolf-Hitler-Park aufgeführt. Die Jugend, die Sängerschaft und die Spielscharen sind die Akteure. Bergische Frühlingsweisen ertönen, altes Brauchtum wird wieder lebendig.

Auszeichnung für Landrat Dombois

BG. Düsseldorf, 24. April. Dem Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes für den Kreis Düsseldorf-Mettmann, Landrat Dombois, ist zum 20. April mit Zustimmung des Führers und Reichsführers durch den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes das Verdienstkreuz zum Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes verliehen worden.

Schicht unvorzüglich

BG. Gräfrath, 25. April. Am Montag trug sich in einer Gaststätte am Markt ein eigenartiger schwerer Unfall zu. Eine Hausangestellte, die im Begriff war, die Fußböden zu bohren, stellte eine Dose Bohnerwachs auf eine Gasflamme, um den Anhalt zu erwärmen und flüchtiger zu machen. Bald fing das Wachs Feuer und sprühte umher. Die Kleider des unvorsichtigen Mädchens gerieten in Brand und es selbst trug empfindliche Verletzungen davon, die seine Heilbehandlung in ein Krankenhaus notwendig machten. Hausbewohner eilten auf die Notrufe des Mädchens herbei und halfen ihm aus seiner Gefahr. Dieser Vorfall ist eine eindringliche Lehre und Warnung.

Abchlussfeier der „Wohlgemuth“

BG. Solingen, 25. April. Die Gesellschaft „Wohlgemuth“, Solingen, beschloß mit außerordentlichem Erfolg die Spielzeit des Winters 1938/39. Unter der neuen künstlerischen Leitung von Willi Strüning hat die Spielschar der „Wohlgemuth“ bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Das bewies auch das in der Abschlussfeier dargebotene dreitägige Schauspiel „Im Barchach am Rheine“. Die „Wohlgemuth“, Solingens größter und mit ihren rund 1500 Mitgliedern Deutschlands zweitgrößter Laienspielverein, leistet seit vielen Jahrzehnten wertvolle Kulturarbeit, die glücklicherweise auch allenthalben anerkannt wird. Sie ist als verantwortungsbewusste Pflgerin der Volksspiellust gleichzeitig Wegbereiter des Volkes für ein besseres Verständnis der Theaterspiellust. — Es folgte dann noch in bunter Abwechslung die seit Jahren in dieser Art veranstaltete Spielzeit-Abschlussfeier.

Sühner-Diebstahl

BG. Solingen-Koblenz, 25. April. Einem Anwohner von Koblenz wurden in den letzten Nächten aus dem Stall 40 weiße Leghornhühner und eine acht Wochen alte Gans entwendet.

Schiebungen bei der Krefelder Metzger-Innung

24 000 RM. sollen vergendet worden sein

BG. Krefeld, 24. April. Vor der Krefelder Großen Strafkammer begann am Montag ein Prozeß, der sich gegen die drei Krefelder Metzgermeister Martin Rex, Wilhelm Krichges und Wilhelm Böger richtet, denen vorgeworfen wird, in den Jahren 1935 und 1936 rund 24 000 RM. in die eigene Tasche gewirtschaftet zu haben. Er war seit 1933 als Obermeister der „Freien Fleischervereinigung“ und später auch der Zwangsinnung tätig, während ihm R. als Stellvertreter und B. als Kassenvorstand zur Seite standen. Über zwei Jahre lang sollen sich die drei Angeklagten nicht nur erhebliche Vorteile bei der Fleischverteilung verschafft haben, sondern nach der Anklage in geradezu unverantwortlicher Weise über Gelder der Innung zu ihrem eigenen Nutzen verfügt haben. Seit die Belieferung des Frischfleischs dahin geregelt war, daß Krefeld der Marktgemeinschaft M. Gladbach unterstellt, hatten die drei Angeklagten die Krefelder Metzger mit Fleisch zu versorgen. In zahlreichen Fällen sollen sie sich zunächst die besten Tiere ausgesucht haben, bevor sie mit der Zuteilung an die übrigen Innungsmitglieder begannen. Auch mengenmäßig sollen sie sich bei der Zuteilung von Schweinen Vorteile gesichert haben. Obwohl ausdrücklich vom Reichsinnungsmeister verboten war, Aufschläge zur Deckung der Unkosten für den Transport von M. Gladbach nach Krefeld zu erheben, forderte die Krefelder Innung im Jahre 1936 Aufschläge in einem Gesamtbetrag von 14 700 RM., die nach der Anklage in die Taschen der Angeklagten geflossen sein sollen, da die Kasse sogar einen Fehlbetrag von 4600 RM. aufzuweisen hatte. Hinzu kamen noch außerordentlich hohe Speiserrechnungen, die von den Angeklagten aufgemacht wurden. An Reiseskosten wurden 875 RM. vermerkt, für „Ausflüge“ 756 RM. und in den Gaststätten der Schlachthöfe in Krefeld und in M. Gladbach wurden in den

beiden Jahren 1935 und 1936 an Speisen und Getränke für 2311 RM. veranschlagt. Auch bei den Nebenabteilungen der Innung — der Darmabteilung und der Kaserne — wurde mit Großzügigkeit gewirtschaftet, so daß diese sich nicht halten konnten. Die Buch- und Kassenführung wies zu dieser Zeit ebenfalls erhebliche Mängel auf. Es wurde sogar ein zweites Kassenbuch geführt, in dem die hohen Speiserrechnungen nicht erschienen. Nach den Berechnungen eines Gutachters aus Berlin soll R. an Speisen und Vergütungen 4200 RM., B. 1600 RM. und K. 2200 RM. bezogen haben. Der Restbetrag von 16 000 RM. wurde an andere Innungsmitglieder bzw. für Autofahrten und dergleichen verausgabt. Außer Her bestritten die Angeklagten, sich bei der Fleischverteilung begünstigt zu haben. Die Speisen und Vergütungen hätten ihnen angeblich zugeflossen. Der Prozeß wird sich voraussichtlich über mehrere Tage erstrecken.

Zuchthaus u. Sicherungsverwahrung für gefährlichen Schwindler und Betrüger aus Elberfeld

BG. Düsseldorf, 25. April. Die Große Strafkammer in Düsseldorf verurteilte den 32-jährigen Heinrich Publig aus Elberfeld wegen fortgesetzten Betruges im Rückfalle in zwei Jahren und wegen fortgesetzter versuchter Erpressung zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus und 500 RM. Geldstrafe, im Nichtbeitragsfalle zu weiteren 50 Tagen Zuchthaus. Da er bereits einmal vorbestraft und ein gemeingefährlicher Gewohnheitsverbrecher ist, wurde außerdem für ihn die Sicherungsverwahrung angeordnet. In den diesmal zur Anklage stehenden Fällen hatte er zunächst einer Witwe vorgeschwindelt, er sei der Sohn eines Mannes-Rittmeisters und Bruder eines Großkaufmannes in München, zu erwarten. Er erzählte dann der Witwe, er wolle ein Baugeschäft im Saargebiet einrichten. Zur Finanzierung dieses Geschäftes gab ihm die Frau 2800

RM., die er in leichtsinniger Gesellschaft verjubelte. Das gleiche tat er mit 2000 RM., die er einem vertrauensvollen Mädchen, dem er die Ehe versprochen hatte, abknöpfte. Schließlich hatte er an einen 81-jährigen Mann, der ihm einmal ein nie zurückgehaltenes Darlehen von 250 RM. gewährt hatte, Briefe geschrieben, in denen er den Mann aufforderte, ihm 350 RM. zu überweisen, widrigenfalls er ihn wegen Steuerhinterziehung und ehewidriger Beziehungen zu seiner Hausangestellten anzeigen würde. Der Mann benachrichtigte die Kriminalpolizei, die Publig festnahm, als er die 350 RM. abholen wollte.

Schweinejagd auf der Straße

Zwei Straßenbahninsassen schwer verletzt

BG. Neuk, 24. April. In der Nähe der Kreuzung Düsseldorf und Rheintorstraße streifte am Montagmorgen ein mit Schweinen beladener Lastwagen einen aus der Richtung Neuker Bahnhof kommenden Straßenbahnwagen der Mundlinie 16. Bei dem Zusammenstoß wurde ein großes Loch in den Straßenbahnwagen gerissen. Durch den Anprall flogen zahlreiche Glas- und Holzsplitter umher. Von den Insassen des Straßenbahnwagens wurden zwei mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft. Mehrere andere Personen wurden leicht verletzt. Ein schweres, von der Straßenbahn losgerissenes Holzstück flog auf einen Personewagen und verletzte den Fahrer. Ganz schlimm erging es auch dem Lastwagen. Eine Seitenwand wurde aufgerissen und fast die ganze Ladung lebender Schweine flog auf die Straße. Die zahlreich herbeiströmenden Passanten beteiligten sich an der Schweinejagd, und es gelang, die Tiere bald wieder einzufangen. Drei Schweine hatten jedoch so viel mitbekommen, daß sie auf der Stelle totgeschlagen wurden mußten. Einige Zeit später mußten noch einige weitere Schweine geschlachtet werden. Es entstand eine Verkehrsverstopfung.



Das Ehrenbuch der deutschen Mutter zum ersten Male überreicht

Im Westmarkgau Koblenz-Trier fand am Sonntag im Rahmen einer Feierstunde im Stadttheater zum ersten Male für ganz Deutschland die feierliche Verleihung des Ehrenbuches der deutschen Mutter statt. Gauleiter Staatsrat Gustav Simon stellte bei dieser Gelegenheit in seiner Rede fest, daß der Westmarkgau Koblenz-Trier zwar zu den ärmsten aller deutschen Gauen gehört, daß er aber trotzdem der kinderreichste sei. Unser Bild zeigt BDM-Mädel, die den kinderreichen Eltern das Ehrenbuch überreichten.



Der Reichsentscheid im Reichsberufswettkampf wird in Köln ausgefragt

In der Westhalle des Messegeländes in Köln wurde am Samstag der Reichsentscheid im Reichsberufswettkampf 1939 feierlich eröffnet. Von den 3 600 000 Teilnehmern aus 700 Berufsklassen kamen 6500 Gausieger in die Endentscheidung. Scherl-Bilderdienst-M. (2)

Nr. 10 sucht Captain Good...

Roman von F. Brzezina

(2. Fortsetzung)

„Frage jemand nach mir?“ wandte er sich an den Portier. „Frau Good ist eben angekommen. Ist das Ihre Frau?“ Good entgegnete der ironische Unterton des Portiers nicht. Natürlich, er selbst würde ja lachen, wenn er den glücklichen Ehemann einer solchen Frau sehen würde. Er senkte die Augen. Welches Zimmer hat sie genommen? „Frau Good hat gebeten, Sie möchten in der Halle auf sie warten. Nach der Reise möchte sie sich etwas ausruhen und umkleiden.“

Der Portier grüßte böshaft. Good hätte ihm am liebsten eine Ohrfeige gegeben. Verzweifelt sah er in einen Klubsessel. Wie wird er sie vorstellen? Wie wird er die ironischen und mitteilvollen Blicke seiner Freunde ertragen? Zu sehr hat er dem Geschmack seiner Vorgesehten getraut. Daß der Oberst Pettwee ihm so eine Bogelscheuche schenken konnte! Sie muß begabt sein. Das war der einzige Trost.

Er mußte aber, daß ihn das gar nicht tröstete. Verzweifelt dachte er vor sich hin. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn man ihn im roten Ausland gelassen hätte.

„Würde mir doch eine Zigarette an!“ sagte jemand hinter ihm. Good stellte langsam das Glas Whisky auf den Tisch. Er hatte keine Gile, sich nach seiner „Frau“ umzublicken. Langsam drehte er sich um. „Nach dem was Gottes willen nicht so ein dummes Gesicht. Umarme mich, wie sich's gehört, und gib mir einen Kuß. Wir können es doch die Leute nicht merken lassen, daß wir uns gar nicht kennen!“

Good stand wie angewurzelt. Er mußte sie umarmen. Goldblondes Haar umwehte sein Gesicht und ein schöner, großer Mund presste sich seit auf den seinen. Eine Reihe regelmäßiger Zähne! Keine gelben, vorkiehenden, an die er noch vor wenigen Augenblicken mit Empörung gedacht hatte. Ein leichtes Parfüm umgab sie. „Joan?“ Also das war Joan!

Als sie sich endlich aus seinen Armen gelöst hatte, befeuerte er seinen Blick eindringlich auf sie. Wohl ein Irrtum, dachte er, die geschmeidige, sportliche Gestalt bewundernd. Ein Gesicht von goldblondem Haar umrahmt, eine edle, gerade Nase. Und die Augen! Große, blaue Augen, von dunklen Wimpern besaht. Es war nicht leicht, wieder zu sich selbst zu kommen. „Was siehst du mich so an? Sieh dich doch. Die Leute werden weiß Gott was von uns denken.“ Lachte sie voller Liebermut. Good setzte sich und leerte mit einem Zuge das vor ihm stehende Whisky-Glas. Er sah ihre herrlichen, wohlgeformten Beine, ihre langen, schmalen Hände. „How is that possible?“ Er strich sich mit der Hand über die Stirn. Joan beobachtete ihrerseits Good mit lachenden Augen.

„Ich hatte Angst, du würdest dich sofort aus dem Staube machen, wenn du erfährst, wie deine Frau aussieht!“ Würde doch endlich ein Wort aus dir heraus! Es wäre dir wohl lieber, ich wäre die magere Amerikanerin mit den vorkiehenden Zähnen?“ „Hör auf, bitte“, flötete Good endlich. „Siehst du, aus zwei Gründen hab ich aus mir diese alte Hexe gemacht. Erstens wollte ich den Sowjet-Agenten während meiner Reise durch Sowjet-Rußland nicht in die Hände fallen. So hielt ich sie sich wenigstens von mir fern. Zweitens wollte ich dein dummes Gesicht sehen. Ich hab mich auch nicht geirrt. Du warst wunderbar!“ Ihr Lachen schlug an sein Ohr.

„Verzeih, daß ich dich gleich duze, ich muß mich aber üben, sonst könnte es passieren, daß ich meinen Mann „Herr Good“ nenne.“ Sie wollte nicht in Pahlawi übernachten. „Wir haben genug Zeit, um nach Tschalus zu fahren.“ Warum? Es schien ihr, daß es dort besser und sicherer freier sein würde. Der Portier hinter seiner Lade ließ sie ja nicht aus den Augen. Sie fuhren.

In einer Stunde sollten sie in Tschalus sein — und was weiter? Good konnte heute nicht mehr logisch denken. Die Gegenwart der schönen Frau brachte ihn immer wieder auf andere Gedanken. Man wird einen offiziellen Ton anschlagen müssen, dachte er. Er war doch schließlich ihr Vorgesehter. Andererseits wiederum sind sie doch ein Ehepaar! Die Leute sollten sie doch nicht verdächtigen. Der helle Lichtstreifen der Scheinwerfer fiel auf einen Schatten, der den Weg versperrte. Good bremste.

Drei dunkle Gestalten näherten sich dem Wagen. „Hände hoch, aussteigen!“ Good zog blitschnell aus seiner Rocktasche einen Revolver, da mahnte ihn eine bekannte Stimme: „Zum Aussteigen, Good, schief doch nicht gleich!“ „Fräulein!“ Good war wütend. Gerade jetzt mußte der auftauchen. „Aergere dich nicht, Alter! Wir wollen dir und deiner Frau eine kleine Lieberauskunft bereiten.“

Joan war schon ausgestiegen. Lachend beobachtete sie die drei verstaubten Gestalten. „Erlaube, Joan, daß ich dir vorstelle.“ — Good schloß die Aergere hinterher. — „Oberleutnant Fräulein, Sekretär unserer Gesandtschaft.“ Der Diplomat verbeugte sich und drückte Joans Hand. „Jetzt ist die Reihe an mir: Meine Kameraden“ — mit einer weitläufigen Handbewegung zeigte er auf die beiden anderen Männer. — „Isidor Gussien bel.“, „Zultanoff...“ „Joan Zawanoff.“ Fräulein zog aus seinem Wagen eine Flasche Champagner hervor, und bald schäumte der goldene Trunk in den Gläsern. „Auf das Wohl der schönen Frau meines Freundes!“

Die Flasche war bald geleert und Good's Laune verbesserte sich schnell. Jetzt war er zufrieden. Fräulein hatte ihm aus einer schwierigen Situation geholfen. Good hätte sich den ersten Abend mit Frau allein nicht vorstellen können. In dem eleganten Hotel zu Tschalus erwartete sie bereits ein sorgfältig zusammengestelltes Abendessen. Fräulein war würdevoll. „Erzählen Sie uns doch endlich, wie es kam, daß Sie uns unterwegs abfangen?“

„Ich wußte, daß Sie heute ankommen sollten, und den Rat Zultanoffs befolgend, machten wir uns auf, um Sie in Pahlawi zu begrüßen. Zum Glück telefonierten wir aus Tschalus und erfuhr, daß Sie vor nicht langer Zeit in dieser Richtung abgefahren seien. Es blieb uns nichts anderes übrig, als Sie hier zu erwarten. Wir bestellten uns ein Nachtmal, aber da es uns allein zu langweilig wurde und wir das Müßiggang bereits ziemlich geübt hatten, beschloßen wir, Ihnen entgegenzufahren.“

„Wenn ich aber einen von euch angeschossen hätte?“ lachte Good. Fräulein verzog das Gesicht. „Ich rechne damit, daß du nicht triffst!“ „Ich danke Ihnen für die Lieberauskunft. Es tut gut, in einem fremden Lande nette Leute zu treffen.“ Joans Stimme klang merkwürdig weich. „Verzeihung“, rührte sich Fräulein, „leider ist das nicht unser Verdienst. Der Organisator dieses Ausfluges war Zultanoff. Wir führten seinen Plan aus.“ Joans Augen ruhten auf dem ihr gegenüberstehenden Offizier. Auf dessen gebräuntem Gesicht wurden zwei rote Fleck sichtbar. Er hielt ihren Blick nicht aus. „Darf man wissen, was Sie dazu bewegen hat?“

Zultanoff erhob seine schrägen, kohlenschwarzen Augen. „Ich nahm an, daß Sie so sein werden, wie Sie sind!“ „Zultanoff ist ein Meister an guten Einfällen“, warf Fräulein ein, seinem Gefährten auf die Schulter klopfend. Sie unterhielten sich gut. Der Alkohol löste nicht nur dem etwas steifen Good, sondern auch dem meist brummen Zawanoff die Zunge. „... Kurdisch! Das ist meine Heimat! Glatte Steppen, leuchtende Weizenfelder auf Anhöhen. Ueber all dem graublaue, mit Schnee bedeckte Gipfel drohender Bergmassen. Das sind die den Fremden unzugänglichen Festungen melner Vorfahren. Der heilige Gipfel des Ararat's bewacht sie, wach über sein zerpflegtes Volk.“ Good hörte aufmerksam zu. Es war Zultanoff, der Joan über seine Heimat erzählte. Auf der anderen Seite des Tisches bemühte sich Fräulein, die

Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Zawanoff schaukelte sich auf seinem Stuhl und ließ Joan nicht aus den Augen. Sie gefällte ihnen, dachte Good, nicht nur ihnen wird sie gefallen. „Joan, sing uns etwas!“ Fräulein kam endlich zu Wort. Zawanoff gab sich einen Ruck und sah fragend auf Joan. Sie lächelte und nickte. Eine goldene Haarwelle fiel ihr in die Stirn. Nach einer Weile spielte Joan auf einer Balalaika und sang die Worte eines alten armenischen Liedes.

Als der Gesang verstummte, lehnte Joan ihren Kopf mit geschlossenen Augen an Good's Arm. Bald erhob sie sich. „Vielen, vielen Dank und gute Nacht!“ sagte sie. Man begleitete Good's nach oben, wo ihrer eine Lieberauskunft harrte. Ein gemeinsames Schlafzimmer! Fräulein erklärte, daß im ganzen Hotel nur zwei Zimmer frei waren. Eins hatten sie zu dritt beibehalten, das zweite blieb für das Ehepaar. „Und was werden wir jetzt tun?“ fragte Good, als die Stimmen Fräulein's und seiner Genossen auf dem Korridor verstummten. Lachend warf sich Joan auf sein Bett.

„Was wir tun werden?“ Schlafen werden wir. Ich bin todmüde. Sonst sind wir morgen zu nichts fähig.“ Sie warf einen Schuh in die Luft, der vor Good's Nase in der anderen Ecke des Zimmers landete. „Schon, aber hier ist nur ein Bett“, bemerkte Good mühsam. „Eigentlich könnten wir das Bett teilen, da du doch sicherlich ein Gentleman bist. Aber damit du nicht zu kurz kommst, werde ich dir, lieber Herr Gemahl, auf diesen Kauterils eine bequeme Ruhestätte einrichten. Schön?“

Sie wartete nicht auf die Antwort, sondern machte sich sofort an die Arbeit. Die Ruhestätte war schnell gerichtet. Es wird mir nichts übrig bleiben, als mich in Kleidern hinzulegen, dachte Good. „Ich werde dich wohl nicht zu bitten brauchen, daß du dich abwendest, wenn ich mich entleide.“

Sie brauchte auch nicht zu bitten. Er lachte und kochte vor Wut gleichzeitig. Gerade ihm mußten sie nach zwei Jahren im roten Ausland so ein Rädel schiden! Sie lag schon im Bett. „Du ziehst dich nicht aus?“ fragte sie schelmisch. „Nein, mach, wie du willst. Du verfluchst sicherlich meine Ankunft in Pahlawi. Die alte Amerikanerin wäre dir lieber gewesen. Aber was soll man machen, in unserem Beruf muß man sich an alles gewöhnen. Du denkst wohl, daß es mir angenehm ist, mich vor einem fremden Mann auszulegen und mit ihm in einem Zimmer zu schlafen? Bestimmt nicht. Aber was bleibt uns übrig? Sollten wir einen Verdacht wecken? Es ist doch wirklich nicht der Rede wert.“

Good war wütend über ihre Worte. Joan ist es unangenehm... umso heißer, ihm ist es auch nicht angenehm. O leh! Du verfluchst übrigens so oft, daß wir ein Ehepaar sind. Zum Beispiel heute beim Abendessen. So istst bist du dagesessen, als ob du einen Stod verflucht hättest. So geht das nicht. Deine Frau ist gekommen, du hast sie lange nicht gesehen, da muß man artig sein... Wie sie ihm zurebete, wie sie ihn befehlte! Als ob sie, und nicht er, der Vorgesehte wäre! Sacerbleu!

„Aergere dich nur über mich. Das steht dir nicht. Du bist entschieden hübscher, wenn du lächelst. Denk nur nicht, daß ich dir gefallen will, ich möchte nur nicht, daß mein Mann mit der Miene eines Totengrabels herumspaziert. Das stört in der Arbeit, und ich will dir wirklich eine gute Helferin sein.“ Sie deckte sich sorgfältig zu. „So, jetzt kannst du das Licht auslösen. Vergiß nur nicht, daß du ein Gentleman bist und ich... ich einen andern liebe.“ Ihre Augen hatten einen sonderbaren Ausdruck, als sie davon sprach. Good schien es, als hätte er Furcht in ihnen erblickt.

Er blies die Petroleumlampe aus und ließ sich auf dem für ihn vorbereiteten Lager nieder. Sie liegt einen anderen? Nach einigen Minuten wurde Joans Atem ruhig und gleichmäßig. Sie schlief. Es vergangen noch viele Stunden, ehe auch Good die Müdigkeit überwaltete.

Von London kamen keinerlei Befehle. Good's und Joans Arbeit beschränkte sich daher nur auf Beobachtungen und das allmähliche Anwerben

neuer Agenten, auf das Führen einer langwierigen Kartothek aller in Teheran verdächtigen Typen und auf Bummeleiten in Nachtlokalen. Fräulein, Zultanoff und Zawanoff waren ihre steten Begleiter. Alle drei, wie Good bereits festgestellt hatte, waren schon in Joan verliebt. Jeder auf seine Art: Fräulein spielte den Hanswurst, hatte immer neue Witze auf Lager, tanzte aber fabelhaft, und das war sein größter Trumf. Zultanoff war romantisch und ließ sich zu tollen Streichen hinreißen, die mit seinem träumerischen Wesen gar nicht in Einklang standen. Zawanoff schwieg, Joan mit seinen Blicken verzehrend, oder er sang armenische Lieder, sich auf der Balalaika begleitend.

Good's Eheleben regelte sich mit der Zeit von selbst. Die anfängliche Gereiztheit machte einer herzlichen Kameradschaft Platz. Joan nahm sich der Wirtschaft an und möblierte die Wohnung um, die sie nicht sehr effektiv eingerichtet fand. Sie neckte Good wegen seines schlechten Geschmacks. In der Arbeit war sie unerschrocken. Ein Lächeln, oft nur eine Kopfbewegung, öffnete den verschwiegenen Leuten den Mund. Es war nicht umzugehen. Nachrichten, die Good nicht ergründen konnte, bekam sie ohne Schwierigkeiten beim Tanzen oder einer anderen Gelegenheit heraus.

In jener Zeit kündeten zwei Vorfälle die Nachfolge anderer an. Den ersten verursachte Einhorn, der finstere, schlaue Jude. Sein Verhältnis zu Good war offiziell. Er hatte das Auto gekauft, befristet sich noch einige Male mit Good und beobachtete ihn. Good ließ ihn seinerseits auch nicht aus dem Auge. Er hatte schon eine Menge Nachrichten über die GRU-Reisenden zusammengebracht und hoffte, endlich das Geheimnis von Mac Leods Verschwinden zu enthüllen. Aus sicherer Quelle wußte er, daß Einhorn etwas vorbereitet.

Die Anweisungen aus der Zentrale mußten jeden Tag eintreffen. Die Ferien sollten bald zu Ende sein, der erste Mahruf kam von den Gegnern plötzlich, aber nicht unerwartet.

Good und Joan standen vor einem Basar. Mit Veranügen schlenderten sie durch die engen, krummen Gassen, atmeten die mit Gerüchen und reichlich und orientalischen Gewürzen aromatisierte Luft ein. Sie beobachteten. Alles interessierte sie. Good war zufrieden, Joan sicherlich auch. In letzter Zeit hatte sie ihr Verhältnis zu ihrem „Mann“ geändert. Seine Ruhe und Selbstbeherrschung imponierten ihr. Manchmal blühte sie auf ihn, wenn er in die Arbeit vertieft war. Er gefiel ihr. Sein blondes Haar, die frühen Falten um die Augen, der männliche Mund, das edle Kinn. Ihr Blick streifte seinen schlanken Körper, und sie verlor die sie bedrückenden Gedanken. Sie wandte den Blick und vertiefte sich wieder in ihre Arbeit, um das, was plötzlich in ihr erwacht war, zu verdrängen.

Vor ihnen lag eine riesige Fläche, die beinahe zwei Drittel der ganzen Stadt einnahm, durch ein Dach gedeckt war und eine Unmenge freizugender Gassen in sich barg. In all den schmucklosen und feuchten Löchern befanden sich Kramläden. Vor den Eingängen hockten Kaufleute und luden ungestört zur Besichtigung ihrer Ware ein.

Langs der breiten Hauptstraße befanden sich auf beiden Seiten Anwesenlichkeiten. Vor den Wirten drängten sich farbige gekleidete Europäerinnen und viele verschleierte Frauen.

(Fortsetzung folgt.)

Sparsam haushalten.
Lodix
zur Schuhpflege!
QUALITÄTS-ERZEUGNIS der SIDOL-WERKE, KÖLN

FRIEDRICH FREKSA:

Wenn einem die Galle überläuft

Max Hornschuh hat einen Morgenraum: Er geht an der Häuserwand der Straße entlang unter Balconen, die im schönsten Blumenmud prangen. Da fällt ihm — bums! — ein Geranienkopf mit einem furchtbaren Krach vor die Füße. Er schaut entrüstet hoch und erblickt im zweiten Stockwerk ein wunderschönes blondes Mädchen mit blauen Augen, das ein entsetztes Gesicht macht. Das war doch die Kleine, mit der er gestern bei dem Fest so gut getan hat? — Der Bums ist noch in seinen Ohren, als er ein Klopfen vernimmt. Seine Tante, bei der er wohnt, steckt den Kopf zur Tür hinein und sagt: „Aber Max, du hast ja total die Zeit verschlafen! Mach, daß du hinauskommst! Sonst kommst du zu spät ins Büro!“

Ja, das Fest hatte sich etwas ausgedehnt, und Max war sehr spät nach Hause gekommen. Er hatte vergessen, den Wecker aufzusetzen, darum wurde er nicht wach und von der Tante in dem halb schreckhaften, halb schönen Morgenraum gestört — Also raus!

Der Bart ist unendlich für's Auge seines Chefs! Natürlich, das Messer im Rasierapparat schneidet nicht, die Gile drängt ihn, er verlegt sich am kleinen Finger. Als er die Stiefel anzieht, reißt ein Schnürsenkel. Er zieht in der Gile seine hellbraunen Sommerhose an, obwohl draußen Mattemetter ist und fühlt sich kalt und unbehaglich an den Füßen.

Der Kaffee, den die Tante hineintricht, verbrüht ihm den Mund. Er läßt das ganze Frühstück stehen, er stürzt hinweg.

Auf der Treppe der Bahn gleitet er aus. Als er in den Zug einsteigt, lachen alle Leute. Er hat seine Krawatte vergessen, läuft im nächsten Wagen eine, wird nicht fertig, sie zu binden. Das Fräulein muß ihm helfen, und das Fräulein

lein ist ihm sehr unangenehm, es hat ein Parfüm, das ihm in die Nase sticht.

Er erreicht sein Büro, sucht nach einem Aktenstück, quält sich und sucht sich ab, bis ein Kollege ihm sagt: „Der Akt ist zum Chef gebracht worden; er wurde eingefordert.“ Sie waren nicht da, ich gab ihm dem Vorgesetzten.

Sein Wagen meldet sich. Das Frühstück hat er vergessen. Einer der Kameraden hilft ihm aus. Bei einer Berechnung macht er Fehler über Fehler, der, der sonst mit einem Blick eine Zahlenreihe überfliegt, muß immer und immer wieder ansetzen!

Endlich mittags in der Kantine laßt ihn das Gebrause ringsum sanft ein, er zündet sich eine Zigarette an, er trinkt gegen seine Gewohnheit eine Molle Bier, und nun beginnt langsam das Leben wieder schön zu werden. Er läßt sich Ruhe.

Und woher kam nun diese ganze Fülle von kleinem Pech, das ihn verfolgt hat?

Er, der sonst solide junge Mann ist um halb drei zu Bett gegangen. Und nun verfolgen wir, wie sich bei ihm jetzt gegen den normalen Tag Lebensinstinkt und Wunsch sträuben. Er zieht sonst den Wecker pünktlich auf — eingestellt ist ja der Wecker —, aber an diesem Abend sagt irgendeine Stimme in seinem Innern: Dieser dumme Wecker! Er wird mich morgen im Schlaf stören! — Und das zur Gewohnheit gewordene Tun unterbleibt.

Der Körper ist eingestellt auf früheres Aufstehen. Der Tischler hat ausgelegt, und nun entstehen die Morgenräume, die in sich eine schöne Erinnerung vom Abend vorher mit dem schlechten Gewissen vom kommenden Morgen mischen. Daher der Krach des Klumpentopfes, Anschauen zum blonden Mädchen, Eintritt der

Lante. Darauf Alarm im Nervensystem. Es soll eilig gehen, und die leichte Erregung, das Fehlen der Ruhe, erbringt das kleine Pech, bis in der Mittagsstunde die Nerven zu schwingen aufhören und die große Müdigkeit einsetzt.

Nun läuft der Tag ohne die kleinen Qualen weiter, und wir können sicher sein, daß der solide Junge Max Hornschuh früh zu Bett geht und am nächsten Tag der sichere, ruhige Mann ist, wie ihn seine Berufsameraden an mindestens 280 von seinen etwa 284 Arbeitstagen des Jahres kennen.

Aber kleines Pech entsteht nicht nur, weil die Gewohnheit gestört wird.

Der Rechtsanwalt Kufhaber kommt frisch und fröhlich in sein Büro und findet den Schrifttag eines Kollegen vor. Der Gile hat. Er ärgert sich über diesen Schrifttag aus Festigkeit, denn er ist einer von den Menschen, bei denen die Leber und die Galle rebellische Organe sind. Das Volk hat ganz recht, wenn es sagt: Jetzt läuft ihm die Galle über!

Sein Frühstückssappetit ist fort. Er bringt seine geduldige Sekretärin durch Anschauen zu Tränen. Er befehlend einen empfindlichen Klienten darst. Bei einer Gerichtsverhandlung muß ihn der Richter zweimal zur Ordnung rufen. Endlich macht er einen Spaziergang, und das Schriftstück läuft ihm durch den Kopf. Er stolpert über einen kleinen Jungen, und die Mutter beschimpft ihn, aber er zieht nur den Hut und bittet um Verzeihung. Die Gedankenarbeit hat ihn hingegenommen, er findet die richtigen Antworten, er durchschaut die List der Gegenpartei. Er geht noch einmal in sein Büro und bittet das immer noch verwirrte Mädchen, das Diktat aufzunehmen. Und nun ist er frei, und er sagt der Kleinen: „Ich bin heute vor-mittag durcheinander gewesen! Wollen Sie nicht vielleicht heute abend ins Kino gehen auf meine Kosten!“ — Denn da er ein gerechter Mann ist, macht er kein Unrecht wieder an.

Was bringt also das kleine Pech hervor?

Wenn wir uns selbst prüfen, werden wir immer finden, daß wir aus unserem Gleich-

gewicht herausgeworfen sind, daß wir uns nicht recht in der Hand haben. Eine Magenverminderung, ein kleiner Ärger, eine Enttäuschung und hundert andere Dinge noch, die den Körper oder die Seele verstimmen, muß zu diesen kleinen Dissonanzen führen, die wenn einer nicht wie etwa ein Schriftsteller, beisehen ist, den Lebens-tag unendlich machen.

Was gibt es daaneen für ein Rezept?

Die Anhänger Calvins, die den festen Glauben hegen, daß alles, was geschieht, von Gott vorbestimmt sei, warfen sich, wenn ein solcher Tag sie bedrückte, auf die Knie und beteten zum Herrschaft, daß er sie mit Ruhe und Kraft erfülle.

Es ist ein herrliches Rezept, denn der Gläubige spürt nun, wie Gottes Ruhe und Kraft in ihn eindringt. Das Gleichgewicht ist bald wieder hergestellt, und das kleine Pech hört auf.

Der moderne Nervenzustand sagt: Wenn Sie Unruhe spüren — Sie merken das am leichtesten daran, daß Kleinigkeiten Ihnen misslingen, — dann legen Sie sich lang auf den Divan oder strecken sich aus in einem bequemen Sessel, lassen die Arme hängen, atmen tief und langsam, denken an nichts, spannen aus, sagen dann zu sich: Ich will von der ganzen Sache nichts mehr wissen! Ruhe! Ruhe! Ruhe!

Und in der Tat, wer es fertig bekommt, sich so zur Ruhe zu zwingen, geht gestärkt in den Tag, das kleine Pech verschwindet.

Die Ursache des kleinen Pechs besteht im Fehlen der Sammlung für die Dinge des Alltags. Die Quelle dieser Fehler kann sein eine Störung des Gleichgewichts durch ungewohnte Ereignisse oder aber der Geist ist zu stark auf ein Ziel gerichtet, und darum achtet er nicht auf die kleinen Vorfälle des Alltags. Der zerspreute Professor des Wieslattes ist in Wahrheit gar nicht zerspreut; es ist der Mann, der ganz hingegenen ist seiner Aufgabe, seiner Idee.

Und darum läßt er den berühmten Regen-schirm stehen, vergißt seinen Mantel, erlebt das kleine Pech des Alltags, weil er in einer anderen Welt lebt als in jener unserer aller Welt, der schönsten, wie wir sagen,

Mieterschutz gegen unverschuldete Kündigung

Eine wichtige Verordnung über Maßnahmen der Preisbehörden bei Kündigungen von Miet- und Pachtverhältnissen

Der Reichskommissar für die Preisbildung erläßt heute eine wichtige Verordnung über Maßnahmen der Preisbehörden bei Kündigung von Miet- und Pachtverhältnissen. Danach kann der Mieter der Kündigung eines Mietvertrages über Wohn- und Geschäftsräume widersprechen, wenn er zu der Kündigung keinen Anlaß gegeben hat und diese für ihn eine erhebliche wirtschaftliche Belastung mit sich bringen würde. Die Umzugskosten sind in finanzieller Hinsicht für den Mieter ebenso belastend wie eine Erhöhung des Mietzinses selbst. Das Mieterhöhungsverbot erfordert deshalb auch einen Schutz des Mieters gegen die wirtschaftlichen Folgen unverschuldeter Kündigungen.

Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

Der Mieter kann der Kündigung eines Mietverhältnisses über Wohn- und Geschäftsräume widersprechen, wenn er zu der Kündigung keinen Anlaß gegeben hat und diese für ihn eine nicht unerhebliche wirtschaftliche Belastung mit sich bringen würde.

Der Widerspruch muß innerhalb von zwei Wochen nach Empfang der Kündigung dem Vermieter gegenüber schriftlich erklärt werden.

Der Vermieter hat dem Mieter innerhalb von zwei Wochen zu erklären, ob er die Kündigung zurücknimmt. Gibt er keine Erklärung ab, gilt die Kündigung als zurückgenommen. Will der Vermieter die Kündigung aufrechterhalten, hat er innerhalb von zwei Wochen eine Entscheidung der Preisbehörde über den Widerspruch des Mieters zu beantragen.

Ist der Widerspruch begründet, hat die Preisbehörde die Kündigung für unwirksam zu erklären, wenn nicht der Vermieter sich verpflichtet, den Mieter für die ihm durch den Umzug entstehenden Kosten und wirtschaftlichen Nachteile angemessen zu entschädigen und ihm notwendigenfalls eine Räumungsfrist zuzubilligen.

Diese Vorschriften gelten auch, wenn in einem auf bestimmte Zeit abgeschlossenen Mietvertrage vereinbart ist, daß sich das Mietverhältnis auf bestimmte oder unbestimmte Zeit verlängert, falls es nicht vor seinem Ablauf gekündigt wird.

Ist ein Mietvertrag ohne eine solche Vereinbarung auf bestimmte Zeit geschlossen und lehnt es der Vermieter auf einen spätestens drei Monate vor Ablauf des Vertrages gestellten Antrag ab, das Mietverhältnis zu verlängern, so kann der Mieter der Nichtverlängerung widersprechen.

Alle diese Bestimmungen gelten auch für Pachtverträge über Geschäftsräume.

Für Entscheidungen in Streitfällen sind die Preisbehörden zuständig, deren Entscheidung bindend ist auch für die Verwaltungsbehörde und die Gerichte.

Diese Verordnung ist am Montag, 24. April, in Kraft getreten.

Soweit auf Grund der bisherigen Bestim-

mungen die Kündigung eines Miet- und Pachtverhältnisses von der Preisbehörde genehmigt oder für nicht genehmigungspflichtig erklärt worden ist, kann ein Widerspruch auf Grund dieser Verordnung nicht mehr erhoben werden. Hat ein Vermieter bei Inkrafttreten dieser Verordnung einen Antrag auf Genehmigung einer Kündigung bereits gestellt, so ist hierüber sinngemäß zu entscheiden.

Der Farbensinn der Fliege

Paris, 25. April 1933.

Haben Fliegen ein Farbensinn? Das scheint zunächst eine Frage zu sein, die höchstens die zoologische Wissenschaft interessieren könnte. Und doch ist ihre Beantwortung weit über den Kreis der Naturforscher hinaus von Bedeutung. Denn die Verleitung der Fliegenplage spielt nicht nur in der Landwirtschaft eine beträchtliche Rolle, sie ist auch für Krankenhäuser, Schlachthäuser, Fabriken, für Büros und Vorratsräume von Interesse.

So haben sich auch Ärzte, Architekten und Ingenieure mit dem Problem „Fliege und Farbensinn“ beschäftigt, und es scheint, wie zahlreiche in verschiedenen Ländern durchgeführte Versuche bezeugen, tatsächlich der Fall zu sein, daß unsere Stubenfliege ebenso wie die Pferdefliege oder Schniefliege eine besondere Vorliebe für gewisse Farben hat, während sie anderen Farben, insbesondere dem Blau, eine auffallende Antipathie entgegenbringt. Die jüngsten Experimente des französischen Forschers Dubier sind in dieser Beziehung besonders aufschlußreich gewesen. Dubier konstruierte einen Kasten, dessen Wände er mit vierfarbigen Papierstücken von verschiedenen Farben beklebte. Dann beobachtete er einen ganzen Sommer lang, wie sich die Fliegen, die dem Kasten einen Besuch abstatteten, verhielten, wobei man seine Lage immer wieder änderte.

Weitans die größte Zahl der Insekten suchte sich das hellgrüne Papier zur Last aus. Ein weiterer beliebter Ruheplatz für Fliegen war das rosa Papier. Es folgte hellblau und hellrot. Das Aublauer war sehr unbeliebt. In mehreren Monaten ließen sich nur drei Fliegen darauf nieder,

Aus dem graphischen Gewerbe

Vorbereitungskurse für Lehrmeisterprüfungen

Die Vorarbeiten für die Durchführung von Vorbereitungskursen für Lehrmeisterprüfungen im graphischen Gewerbe sind nun soweit gediehen, daß der Beginn der Kurse auf Anfang Mai festgelegt werden kann. Zunächst ist ein Kursus für Schriftsetzer, Buchdrucker und ein Kursus für das Flachdruckgewerbe vorgesehen.

Die Kurse werden gemeinsam für die Industrie- und Handelskammerbezirke Wuppertal-Remscheid und Solingen an der Meisterschule des Deutschen Handwerks in Wuppertal durchgeführt und erstrecken sich auf die Dauer von etwa 40 Wochen mit je fünf Unterrichtsstunden. Anmeldung zur Teilnahme bis zum 30. April 1933 bei der Vergütungs-Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid in W.-Elberfeld, Zimmermannstraße 15.

Fernsprechdienst mit Portugal

In Portugal ist für die Zeit vom 16. April bis 7. Oktober 1933 durch Vorstellen der Uhr um 60 Minuten die Sommerzeit eingeführt worden. Aus dieser Veranlassung können während der Sommerzeit Gespräche mit Portugal zur Gebühr von 21 bis 22 Uhr ausgetauscht werden.

Ein Insekt, das die blaue Farbe meidet

während das Ultramarinblau vollkommen gemieden wurde. Das Ergebnis des Versuches zeigt deutlich, daß die Fliege die blaue Farbe meidet. Man hat in Frankreich bereits verschiedentlich diese Erkenntnis praktisch angewendet. So wurden die Wände zahlreicher Krankenhäuser und Sanatorien zur Bekämpfung der Fliegenplage blau angestrichen, und nach dem Gutachten namhafter Ärzte und Architekten erwies sich besonders die hellblaue Farbe als ein erstaunlich wirksames Mittel, die Insekten von den Krankenzimmern fernzuhalten.

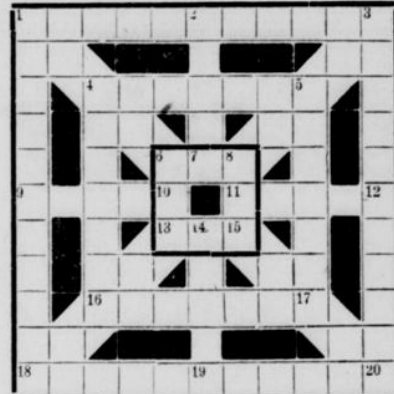
Ähnliche Versuche sind in letzter Zeit auch in Dänemark gemacht worden, die die merkwürdige Tatsache, daß Fliegen die blaue Farbe meiden, bestätigten. Bei Neubauten von Schlachthäusern und Fabriken wählte man bei der inneren Ausgestaltung eine leuchtend blaue Farbe. Ein dänischer Architekt hatte die blaue Farbe zunächst bei der Bemalung seiner Küche, wo sich die Fliege als besonders störend erwies, ausprobiert. Auf Grund des damit erzielten Erfolges wandte er das „Antifliegenmittel“ auch bei öffentlichen Bauten, besonders in den Innenräumen von Schlachthäusern, an und kam zu dem nämlichen günstigen Resultat.

Ein englischer Architekt veranstaltete vor kurzem eine Kundfrage, auf Grund deren er gleichfalls zu dem Ergebnis kam, daß Wohnungen mit leuchtend blauen Wänden und Decken im allgemeinen von Fliegen gemieden wurden. Besonders wirksam erwies es sich, wenn man die Decke der Küche, durch die ja die meisten Fliegen ins Haus kommen, kobaltblau anstrich. Das wirkte förmlich wie eine Farbbarriere und be-

wahrte das ganze Haus von der Fliegenplage. In Südamerika und Ostindien, wo man unter der Fliegenplage noch weit mehr zu leiden hat als in Europa, ist es zum Schutz dagegen schon seit längerer Zeit allgemein üblich, Blau als Dekorationsfarbe zu benutzen.

Rätsel - Ecke

Mühlbretträtsel



Man bilde in den bezeichneten Reihen Wörter von folgender Bedeutung: 1-2 Stadt in China, 1-6 europäische Hauptstadt, 1-9 süßes Gebäck, 2-3 amerikanischer Arzt, 2-7 Vogelzug, 3-12 Teil der Wehrmacht, 4-5 Bootstrennen, 4-16 Abhandlung, 5-17 Schlafmittel, 6-8 Kieselwasser, 6-13 Gewässer, 8-3 Gewichtseinheit, 8-15 Bezirk, 9-10 Zofin, 9-18 Sinnbild, 11-12 Positioner, 13-15 Straußenart, 14-19 Bohunassentakt, 16-17 Stadt in Persien, 18-13 Kleiderfach, 18-19 Südrucht, 19-20 französischer Ingenieur, 20-12 Schneefurz, 20-15 deutscher Dichter.

Rheinfahrt

Das Erste ist ein Kabeltier, Aus alten Märchen wohl bekannt; Das Zweite raat zum Himmel auf Und arbt hinaus ins weite Land; Das Ganze ist ein Vera am Rhein Mit finstlicher Söhle im Gestein.

Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Nummer

Lösung aus der Samstag-Nummer

Silberträsel: 1. Je der wisch, 2. No je nat, 3. Zierche, 4. Sedante, 5. Cel le ber, 6. Pa lenker, 7. Gem se rum, 8. Ewer ner, 9. Wup der se, 10. Au ter ling, 11. Gau do ral, 12. To pas lau, 13. Im ter ter, 14. Sal to go, 15. Zho mas se, 16. Han gar be, 17. Am sel ma, 18. La va ter, 19. Ben zin ne, 20. Ga bei fast, 21. Er win ter, 22. Bei zen fur, 23. Os far zer, 24. No gat ter, 25. Nan bu den, 26. Ebro sche, 27. Niz za bern. Frisch gewant ist halb gewonnen.

Dieser Anzeigenraum ist nach unseren Ideen gestaltet. Jede Nachahmung ist verboten!

Wird das Wetter „formtreu“ sein?

Um es gleich vorwegzunehmen: wenn Sie diese Redensart einmal hören sollten — C & A hat nicht zu ihrer Entstehung oder gar Verbreitung beigetragen. Obwohl zugegeben werden muß, daß „formtreu“ und „beständig“ keine so unterschiedlichen Bezeichnungen sind. Formtreue, Beständigkeit, Form-Treue, das ist es, was C & A seinerzeit vorschwebte, als er an die Schaffung der „formtreu“-Einlage ging. Diese elastische Einlage, unsichtbar zwischen Oberstoff und Futter eingearbeitet, erfreut sich in steigendem Maße der Zuneigung unserer Herren; denn die damit ausgestatteten C & A-Anzüge sind „formtreu“ noch nach langem Tragen. Nun aber finden wir diese bewährte Einlage auch in C & A-Mänteln und C & A-Kostümen für unsere Damen. Sie reicht von der Achsel bis zur unteren Kante; und über die Wichtigkeit einer solchen „Einrichtung“ braucht man eine Frau nicht erst aufzuklären. C & A-Kostüme und C & A-Anzüge sind „formtreu“. Wie es mit dem Wetter wird? C & A wünscht Ihnen jedenfalls alles Gute, obwohl Sie gerade bei „formtreu“ nicht so ängstlich zu sein brauchen.

Was ist das?

Beständig.

Er schrieb ihr: „Das ist keine Frage, Seit ich den guten einszwei trage, Fühl' ich in eins mich wie noch nie!“ Sie lächelte. Darauf schrieb sie: Die eins, in der Du mir geschrieben, Ist gut! — Ich bin Dir zwei geblieben. Daß Du einszwei trägst, find' ich schön; Laß Dich doch bald mal darin sehn!“

Erst raten, dann umdrehen. NERLWROJ

„Wie stehen wir da?“

So fragt mitunter der Chef einer Firma seinen Prokuristen und dieser ist um die Antwort nicht verlegen. Er holt das Hauptbuch und eine Minute später weiß der Chef wie Soll und Haben stehen und kann seine weiteren Maßnahmen bestimmen.

Doch wie schaut das in einem Haushalt aus? Seien wir ehrlich — bevor man dort zur An-

Handgreifliche Tatsachen

Ebenso wie keinem Menschen mehr einfallt, die Elastizität der Kollerklänge zu bezweifeln, so wenig bezweifeln „formtreu“-Kenner den Vorrang der elastischen „formtreu“-Einlage. Sie ist eben elastisch. Männer, die „formtreu“ tragen, wissen diesen Vorteil zu schätzen. Warum also zurückstehen, wenn Ihnen ein Mehr an Kaufvorteilen geboten wird. Prüfen Sie bei C & A die „formtreu“-Kleidung, denn

formtreu
gibts bei

C & A
BRENNINKMEYER

W. ELBERFELD, Herzogstraße 9-17
W. BARMEN, Straße d. Allen Garde 76

Schaffung eines Anzuges oder Kleides schreitet, gibt's immer erst eine große Rechnerie. Die dauert mitunter tagelang.

Und dann gibts eine Belastung, die auf Monate hindurch zu spüren ist. Kurz und gut: der Besitz macht gar nicht mehr die rechte Freude.

Das ist genau so, als wenn man einen völlig unheilbaren Zahn hat und nun verflucht, durch Mittel und Mitteln den Schmerz vorübergehend zu betäuben. Das kostet mehr Geld, als die schnelle einmalige Behandlung beim Zahnarzt.

Wenn also jemand Wert darauf legt, mit dem Besitz von Kleidung auch die Freude daran zu erwerben, dann kann man diesen Menschen nur das eine Wort flüstern: Barlauf!

Ja wohl, Barlauf! Der ist vorteilhafter und man ist dabei genau sogleich im Bilde, wie der eingangs erwähnte Betriebsleiter.

Und die rechte Freude an der Kleidung? Wie verschafft man sich die? Sehr einfach: durch Kauf bei C & A! Was Hunderttausende bestätigen, muß doch wohl Hand und Fuß haben.

Durch Barlauf bei C & A wissen Sie genau, wie Sie dastehen, nämlich: vorteilhaft bedient und „formtreu“ gekleidet!



Zeichnung: Will Halla

Der gute Kunde.

Ehor der Kaufleute: „Aha — er zahlt bar!“

